UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK WUPPERTAL
BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL

Universitätsbibliothek Wuppertal

P. Ovidius Naso Werke

in deutschen Jamben

Metamorphosen, Buch 1-3

Ovidius Naso, Publius

Prenzlau, 1831

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.
Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

urn:nbn:de:hbz:468-1-504

Visual Library

L98

Uebersetzungsbibliothek

der

griechischen und römischen Klassiker.

Dritte Abtheilung.

Römische Dichter.

VIII.

Prenzlau,
Druck und Verlag der Ragoczyschen Buchhandlung.
1831.

P. Ovidius Naso Werke.

Erster Theil:

Metamorphosen. Buch 1 — 3.

in deutschen Jamben

von

Dr. Joseph Nürnberger,

Königl. Preuß. Hofrathe, Mitgliede der mathematischen Gesellschaft zu Hamburg, der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, der Natur forschenden Gesellschaften zu Berlin, Halle und des Osterlandes, gleichwie der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte.

Lg 8
ELBERFELD

Prenzlau,
Druck und Verlag der Ragozyschen Buchhandlung.
1831.

Ovid's Metamorphosen.

Erstes Buch.

Mich treibt der Geist, ich muß Verwandelungen singen,
O seid zum Beistand, Götter! mir bereit,
Laßt mir den Sang, wo Ihr selbst wirktet, gern gelingen,
Vom Urbeginn her bis auf meine Zeit.

Vor Meeren, Erde, vor dem Alles bedeckenden*) Himmel,
War einfach nur der Anblick der Natur,

*) Diese Abweichung von der reinen jambischen Form braucht schon Wieland, z. B. in der ersten Stanze des Oberon.

Nur Chaos, wie es hieß, kein lebendes Gewimmel,
Nur träge Last, verworrne Masse nur,
Von Dingen, die Nichts band, ein zwistiger Haufen Samen;
Die Welt sah jener Zeit nicht Titan's Licht,
Noch Phöbe's Hörner, die nie ihren Schein bekamen;
Die Erde schwebte nicht, im Gleichgewicht,
In einem Meer von Luft; noch war sie nicht umschlungen
Von Amphitrite's Arm am ganzen Rand,
Des Festen Scheidung war vom Flüß'gen nicht gelungen,
Die Well' unschiffbar, unstandfest das Land,
Und ohne Licht die Luft; nie dauerten Gestalten,
Weil Eins vom Andern Widerstand stets litt,
Mit Trocknem Feuchtes stets, das Warme mit dem Kalten,
Mit Hartem Weich, mit Schwerem Leichtes stritt.
Doch einem Gott gefiel's, den langen Streit zu schlichten,
Er schied die Luft, das Wasser, schied das Land,
Den feinen Aether schied er von der Luft, der dichten,
Vom wüsten Haufen schied es seine Hand,
Und wußte, friedlich Raum-Getrenntes zu verbinden.
Die Feuerkraft des Himmels schwang sich auf,
Um Platz in höchster Höh', geeigneter, zu finden;

Zunächst ihr zog die leichte Luft hinauf;
Die Erde bildete sich aus den festern Stoffen,
Und eigne Schwere drückte sie herab,
Dem Wasser aber blieb der Rand des Kreises offen,
Den fluthend es mit seinem Naß umgab.
Als also denn ein Gott, wer Er nur auch gewesen,
In Elemente jenen Wust zerlegt,
Hat für die Erd' Er dann die Scheibenform erlesen,
Und so ihr allwärts Gleichheit beigelegt.
Das Meer ergoß sich, — Er ließ es von Stürmen schwellen,
Umwogend bog sich's um der Erde Rand,
Er schuf die Sümpfe, schuf die Seen, schuf die Quellen,
Der Strom erfuhr des Ufers Widerstand:
Ein Theil der Ströme wird vom Boden eingesogen,
Ein and'rer Theil dringt bis zum Ocean,
Und schlägt die Küsten dort mit freieren, stärkren, Wogen.
Raum wies der Gott den Auen, Thälern, an,
Gab Laub den Bäumen, hieß den Bergen sich erheben;
Und wie den Himmel, der die Erd' umschließt,
Zwei Zonen rechter Seits, zwei Zonen links, umgeben,
Indeß die fünfte, mittlere, heißer ist:
So zählt in gleicher Art die Erde auch fünf Zonen.

Die beiden äußren sind in Schnee verhüllt,
Die mittelste kann man vor Hitze nicht bewohnen,
Allein die zwischen liegenden sind mild:
Sie deckt die Luft, die so viel schwerer ist wie Feuer,
Als Erde schwerer wie das Wasser ist;
Hier dunkelt Nebel, hier ballt sich die Wolke freier,
Nicht Donner wird, der Menschen schreckt, vermißt,
Noch fehlt's an Blitzen, noch an Kälte zeugenden Stürmen.
Doch letztren wird vom Schöpfer nicht vergönnt,
Nach Willkühr in der Luft die Wolken aufzuthürmen:
Denn sind die Brüder feindlich gleich getrennt,
Riss', ungezähmt, ihr Grimm die Erde doch in Stücken!
Du, Eurus, nahmst Aurora's Länder ein,
Sie, die den Morgenstrahl der Sonne ehr erblicken;
Die Länder in der Abendsonne Schein
Sie liegen Zephyr nah; — dagegen Scythia's Auen
Erwählte sich der grause Boreas;
Und jenes Land, wo stets wir Regenwolken schauen,
Das gegenseitge, trieft von Auster's Naß:
Darüber aber hängt des Himmels lichter Schleier. —
Kaum war die Trennung durch den Gott vollbracht,
So leuchteten, vom Druck der schweren Massen freier,
Des Himmels Stern' in ihrer vollen Pracht;

Und daß kein Element entblößet sei von Leben:
So ward den Göttern Himmels lichtes Zelt,
Dem Vogel ward die Luft, dem Fisch das Meer gegeben,
Und für die wilden Thiere blieb das Feld.
Nur ein Geschöpf gebrach von höhern geistgen Kräften,
Und würdig, jener andern Heer zu sein:
Der Mensch erschien, — vielleicht schuf ihn aus seinen Säften
Der Gott, als seines Wesens Wiederschein;
Vielleicht, daß Dasein ihm Prometheus auch gegeben,
Und daß des Japetiden Künstlermacht
Aus Erd' und Wasser ihn, darinn noch Himmelsleben,
Nach der erhabnen Götter Bild gemacht.
Indeß zur Erde nur die andern Thiere schauen,
Ward ihm das stolz-erhabne Angesicht,
Zum Himmel aufzuseh'n, zum Glanz-erfüllten, blauen,
Hoch in des Firmamentes Sternenlicht. —
So ward die Erde, die erst roh und wüst gewesen,
Verwandelt, und mit Menschen dann geschmückt.
Zu Anfang war für sie die goldne Zeit erlesen,
Und sie sah sich durch Treu und Recht beglückt:
Furcht, Strafen waren fern, — in Erz stand nicht gegraben
Ein streng Gesetz; das Volk that seine Pflicht,

Und brauchte bange Scheu vor Richtern nicht zu haben;
Vom Berg stieg noch die Riesenfichte nicht,
Um, ausgehöhlt zum Schiff, nach fremdem Land zu gehen,
Denn jedem Volk genügte noch sein Strand;
Es waren Burgen noch mit Gräben nicht zu sehen,
Drommet' und Schwert war nicht in Kriegers Hand:
Unkennend blut'ge Schlacht und Helm-bewehrte Schaaren,
Sah für ihr Glück die Erde nicht Gefahr;
Verletzung hatte sie vom Pflug noch nicht erfahren,
Sie bot freiwillig Alles, Alles dar,
Und gern begnügte sich der Mensch mit ihren Gaben:
Der Brombeerstrauch, die Eiche reichte hin,
Die Zeus-geheiligte, um Mäßige zu laben,
Von gern zufriednem, unverwöhntem Sinn.
Der Zephyr weh'te nur, und zog mit lauem Fächeln,
Auch ohne Saat, sich einen Blumenflor;
Es herrscht' ein steter Lenz, — bei seiner Sonne Lächeln
Bracht', ungepflügt, der Acker Frucht hervor.
In Strömen sah die Welt noch Milch und Nectar fließen,
Und jede Eiche bot noch Honig zum Genießen.

Kaum aber mußte dann vor Zeus Saturnus weichen,
Als schon das silberne Geschlecht entstand,
Das, wenn auch nicht dem Gold, dem schönen, zu vergleichen,
Sich besser doch als röthlich Erz noch stand.
Schon kürzte Zeus den Lenz, und in vier Jahreszeiten
Zerfiel nunmehr das Lenz-verarmte Jahr,
Des Sommers Gluth fing an mit Winters Eis zu streiten,
Indeß der Herbst stets unbeständig war;
Man brauchte Wohnung nun, von Strauch und Baste Hütten,
Und Höhlen, wo sich das Geschöpf verkroch;
Von Ceres Furchen ward der Acker nun zerschnitten,
Und Stiere seufzten unter schwerem Joch.
Dann kam die ehrne Zeit: von schlechtren Eigenschaften
Ward jetzt der Mensch, zu Waffen mehr bereit,
Wiewol nicht heillos ganz. — Doch aller Leidenschaften
Und Laster Schauplatz ward die Eisenzeit:
Nun flohen Glaub' und Treu, des Herzens edlere Gaben,
Und List und Trug nahm dafür überhand,
Der Mensch gehorchte nur dem grausen Hang zu haben:

Auf Meere, die er vorher nie gekannt,
Begab der Schiffer sich, — zum Schiffbau fiel auf Höhen
Der Baum, der dort Jahrtausende verweilt;
Die Erde, die man als Gemeingut angesehen,
Wie Licht und Luft, ward durch das Maß getheilt.
Mit ihrer Frucht ließ sich der Mensch nicht mehr begnügen,
Er grub tief in ihr Eingeweid' hinein,
Fast hin zum Styx, um nur dem Golddurst zu genügen,
Sollt' es auch aller Uebel Quelle sein:
Man grub nach Eisen, Gold, das schlimmer ist als Eisen;
Der Krieg, der gern mit beider Hülfe ficht,
Fing seine blut'ge Faust dem Menschen an zu weisen,
Der Gräul, der aus der Waffen Klange spricht.
Nun ward von Raub gelebt, — der Gast in Wirthes Armen
Fand für sein Leben nicht mehr Sicherheit,
Nicht Brüder schenkten sich, nicht Gatten, mehr Erbarmen,
Stiefmütter hielten grauses Gift bereit;
Voll Gier berechnete der Sohn des Vaters Leben,
Die Tugend starb, — Asträa trauervoll
Sah selbst gezwungen sich, die Erde aufzugeben,

Auf der das Blut aus tausend Wunden quoll.
Auch sollte ruh'ger sich selbst nicht der Aether sehen:
Schon rüstete sich der Giganten Hauf',
Um einen Kampf mit dem Olympus zu bestehen,
Und wälzte Berg auf Berg zum Himmel auf;
Doch Zeus zerschmetterte ihr Werk mit seinem Blitze,
Und warf sie selbst zerschmettert drunter hin:
Die Erd' erwarmte von des vielen Blutes Hitze,
Und richtete die Zeugungskraft dahin,
Um Menschen, damit Art doch bliebe, d'raus zu zeugen,
Allein auch dem Geschlecht, das so entstand,
War Götterlästrung, war die grause Mordsucht eigen:
Der blut'ge Ursprung ward daran erkannt.
Kaum hatte Zeus herab vom Himmel dies gesehen,
So ließ Er, wohl verdienten Zornes voll,
Lycaon's *) eingedenk, ein streng Gebot ergehen,
Daß sich der Götter Rath versammeln soll,
Und bei Zeus Ruf gilt für die Himmlischen kein Weilen. —
Es ist ein Weg, die Milchstraße genannt,
Ein Hehrer, auf dem sie zu seinem Sitze eilen,
Und leicht wird er am Sternenglanz erkannt.

*) Die Mythe wird sogleich vorgetragen.

Rechts, links, vor Jovis Thron befinden sich die Hallen
Der obern Götter, abwärts aber ist
Der untern Götter Platz, so daß vor diesen Allen
Der Rang vor Jenen gleich bemerkbar ist;
Und wär' der Ausdruck mir, der kühne, zu vergönnen,
Und müßt' es nicht von mir vermessen sein,
Würd' ich den hehren Ort den Himmelspalast nennen. —
Auf seinen Scepter lehnt von Elfenbein
Sich Zeus, und schüttelt, daß das Meer, die Erd' erbeben,
Des Furcht-gebietend, hehren Hauptes Haar;
Dann fängt er Seinem Zorn so Ausdruck an zu geben,
Und legt den Göttern Seine Sorge dar:
„Besorgter war ich selbst nicht um den Thron der Welten,
„Als hundertarmger Schlangenfüßler Schaar,
„Den Himmel Stürmende, sich uns zum Kampfe stellten:
„Denn, wenn der Feind auch wild und grimmig war,
„So floß doch dieser Krieg aus einer einz'gen Quelle.
„Doch jetzt muß ich das menschliche Geschlecht,

„So weit die Erd' umbraust wird von des Meeres Wellen,
„Vertilgen, das so Grauses sich erfrecht.
„Ich schwör' es Euch hier bei des Orkus grausen Flüssen,
„Daß erst versucht jedwedes Mittel ist;
„Unheilbares werd' ich durch Schneiden heilen müssen,
„Weil sonst Gesundes mit verloren ist.
„Halbgötter hab' ich ja, die Erde zu bewohnen,
„Der Nymphen, Faunen, der Silvanen Chor;
„Wir würdigten sie nicht, auf dem Olymp zu thronen,
„Und drum schlug ich die Erde für sie vor.
„Wie aber? dürfen wir es jetzt für sicher halten
„Auf Erden dieses schwächere Geschlecht,
„Da gegen mich, trotz Blitz und meinen Allgewalten,
„Lycaon sich so Gräßliches erfrecht?" —
Die Götter staunten All': mit Einer Rächerstimme
Ward Er verlangt, der dies sich unterstand:
So war's, als Cäsars Blut von grauser Frevler Grimme
Vergossen ward mit Zeus-vergeßner Hand:
Da bebte Rom bei den ihr drohenden Gefahren,
Die ganze Welt erzitterte mit ihr.
Und unser Antheil, den du da gleich Zeus erfahren,
War, o Augustus! wen'ger lieb nicht dir. —

Zeus winkt jetzt mit der Hand: gehorsam seinem Winken
Hält alsogleich der Zorn der Götter an,
Und als die Wogen so des lauten Murrens sinken,
Hebt abermals der Gott der Götter an:
„Der ist bestraft, sei die Besorgniß Euch entnommen,
„Doch vorenthalt' ich Euch den Hergang nicht:
„Der Zeit Verderbniß war zu Ohren mir gekommen,
„Und wünschend, falsch zu finden den Bericht,
„War ich zur Erd' hinab von dem Olymp gestiegen,
„Durchwandernd sie in menschlicher Gestalt:
„Mehr als erwartet, fand ich sie im Argen liegen,
„Erzählbar kaum wär' des Verderbs Gewalt.
„Arcadia's Gebirg, bewohnt von wilden Thieren,
„War hinter mir, und als bei Abends Schein
„Die Dämmrung schon begann, die Nacht heraufzuführen,
„Kehrt' ich bei'm Könige Lycaon ein.
„Ich that durch Zeichen kund, es sei ein Gott gekommen;
„Und alsbald betete das Volk mich an;
„Nur von Lycaon ward dies spöttisch aufgenommen,
„Und mich zu prüfen macht' er einen Plan:
„In stiller Nacht beschließt er heimlich mich zu morden.
„Das war der Plan, des Gotteslästrers werth;
„Und von den Geißeln, die ihm zugesendet worden,

„Ersticht er überdies mit scharfem Schwert
„Den Einen, und brät mir die zappelnd-warmen Glieder.
„Doch kaum tischt er das grause Mahl mir auf,
„Werf' ich mit Rächerblitz des Frevlers Haus darnieder:
„Er stürzt hinaus in Furcht-beflügeltem Lauf;
„Und allzugleich lass' ich ihn auch zum Wolfe werden:
„Es stockt im offnen Rachen ihm das Wort,
„Mit grausem Heulen stürzt er auf erschrockne Heerden,
„Und noch reißt ihn gewohnter Blutdurst fort;
„Doch wenn in Schenkel auch die Arme sich verkehren,
„Bleibt sonst doch Spur der früheren Gestalt,
„Der Augen Wildheit bleibt, sie braucht sich nicht zu mehren,
„Der Blick behält die drohende Gewalt. —
„Ein Haus fiel so, doch es gebühret Strafe allen,
„Und die Erinnys droht der ganzen Welt,
„So mag ein gleiches Loos denn auch für Alle fallen,
„Und die Entscheidung hab' ich festgestellt."
Ein Theil der Götter läßt hier lauten Beifall hören,
Ein andrer Theil stimmt nur im Stillen bei,
Doch Alle können sich der Sorge nicht erwehren,
Was nun die künftge Form der Erde sei?

Wer Weihrauch nun auf die Altäre streuen werde?
Doch diese Sorge verbeut ihnen Zeus,
Ein neu Geschlecht verspricht Er der verwaisten Erde,
Das wunderbar entspring' auf sein Geheiß. —
Schon wollt' Er Blitz' herab auf alle Länder senden,
Und aus Besorgniß nur hielt Er noch ein,
Der Aether möge sich von so viel Glut entzünden,
Und der Welt Achse mit ein Opfer sein;
Auch fällt Ihm ein, daß, nach den ewigen Beschlüssen
Des Schicksals, doch einst kommt der Augenblick,
Wo durch das Feuer Erd' und Meer vergehen müssen;
D'rum weist Er der Cyclopen Blitz zurück,
Und will durch Wasser nun die Sterblichen vernichten:
Kein trockner Nordwind soll hinfüro weh'n,
Es darf, um alle Luft zu Regen zu verdichten,
Der Notus nur aus Aeols Höhle geh'n.
Gleich macht sich dieser auf mit seinen feuchten Schwingen,
Ein Nebelflor bedeckt sein Angesicht,
Es triefen Bart und Haar, die stets den Regen bringen,
Und Thaues Schleier weicht vom Busen nicht.
Wie er die Wolken drückt, so läßt sich Donner hören,
Und Regen stürzt auf das erschrockne Land;
Die Wolken aber stets mit frischem Naß zu nähren,
Müht Iris sich im schillernden Gewand.

Zu Boden sinkt die Saat, die Erndten sind verloren,
Zeus hört nicht auf des Landmanns kläglich Fleh'n,
In Seinem Zorn hat Er den Bruder sich erkoren,
Den bläulichen, um Ihm noch beizusteh'n.
Der ruft die Flüss' herbei, und mit willfährgem Eilen
Versammeln sie sich in des Königs Haus:
„Ich kann," spricht Er, „heut bei'm Ermahnen nicht verweilen,
„Auf! und gießt schnell all' eure Kräfte aus;
„Zerbrecht die Dämm', und laßt der Fluth den Zügel schießen."
Er sagt's, und alsbald machen sie sich auf,
Die Zügel-freie Fluth sieht man sich rings ergießen,
Und Meer-zu geht's in wild-zerstörendem Lauf.
Mit einem Dreizackschlag macht Er die Erde beben,
Das Wasser, das ihr Innerstes enthält,
Fängt gleich aus grauser Tief' empor sich an zu heben,
Stürzt, Saat-verwüstend, sich auf's weite Feld,
Reißt Häuser, Gärten fort, ersäuft die Hirten, Heerden,
Verschont die Tempel nicht in wilder Wuth,
Und Thürme, die zu fest sind, um zerstört zu werden,
Die überragt die Himmel-hohe Fluth.
Schon trennten Grenzen nicht das Land mehr von den Wogen,
All' überall sah man nur offnes Meer,
Der Berge Gipfel ward von Flüchtenden bezogen,

Wo sonst gepflügt ward, irrten Kähn' umher;
Hoch über Saaten kam der Schiffer angeschwommen,
In Wiesen biß des Ankers Zahn sich ein,
Der Bäume Gipfel ward von Fischen eingenommen,
Der Kiel zerschnitt den Ulmen-umrankenden Wein;
Wo kürzlich Weide wuchs für zierlich-schlanke Ziegen,
Da lagert jetzt sich Seekalb und Delphin,
Die Nereide sieht im Wasser Städte liegen,
Und schauet mit Verwundrung darauf hin;
Hier schwimmt der Wolf umher, und ringsum schwimmen Heerden,
Es treiben Löwen, Tiger auf der Fluth,
Zu was soll nützlich hier dem Hirsch die Schnelle werden?
Was frommt dem Eber hier sein wilder Muth?
Der matte Vogel sinkt mit Suchens-müden Schwingen
In tiefes Meer, statt auf verschwundnes Land,
Zu Berges Gipfeln weiß die Fluth empor zu dringen,
Wohin kein Strom noch jemals Wege fand. —
So ließ die Fluth denn vom Lebendigen kaum Spuren,
Und Hungers Raub ward dieser kleine Rest.
Die Landschaft Phocis wird von den Acteischen Fluren
Getrennet durch ein Volk, das Hämonier heißt;
Dies sonst so üpp'ge Land bedeckten jetzt die Wogen.
Zweigipflig hebt sich hier ein Berg hervor,

Parnasus zubenannt, und, grüßend Himmels Bogen,
Ragt über alle Wolken er empor.
Hier fuhr Deucalion an mit einem kleinen Nachen,
Auf dem Er sich sammt seinem Weib befand:
Gleich sieht man Beide zum Gebet sich fertig machen,
Zur Göttinn Themis heben sie die Hand:
Denn Gottes-fürcht'ger ward wohl nie ein Paar gesehen,
Keins hängender an Glauben und an Treu. —
Kaum sieht die Erde Zeus jetzt unter Wasser stehen,
Und daß dies einzge Paar nur übrig sei,
Ein stets bereites, um die Götter zu verehren;
So löst Er schnell der Wolken Dunkel auf,
Gebeut dem Aquilon der Regenfluth zu wehren,
Und wieder schaut die Erd' in Licht hinauf.
Schon schweigt auch Meeres Zorn: aus den gewaltgen Händen
Läßt alsobald Neptun den Dreizack los,
Und ruft, um schneller noch der Wellen Kampf zu enden,
Triton, den Ragenden aus Meeres Schooß,
Daß seiner Muschel Laut der Ströme mächt'ge Wogen
Zum Rückzug ruft, zu gleicheren Laufes Ruh.
In Windungen ist dies gewaltge Horn gebogen,
Und nimmt nach oben hin an Weite zu;

Und hat es einen Hauch aus Triton's Mund empfangen,
So wird's vom Auf- bis Untergang gehört.
Kaum daß auch jetzt daran des Gottes Lippen hangen,
Und es sein triefend nasser Bart berührt,
So wird es hin gehört bis zu den fernsten Wogen;
Und wo befehlend nur sein Ruf erschallt,
Sieht man die Ströme gleich in's Meer zurückgezogen,
Das Meer in Ufern von des Rufs Gewalt:
Die Hügel fangen an, sich aus der Fluth zu strecken,
Zu Land wird wieder, was das Meer geraubt,
Schon sieht die Wälder man empor die Wipfel recken,
Hängt Schlamm gleich noch um Baumes laubig Haupt.
Also erstand die Welt. — Doch als an keinen Orten
Deucalion nun Lebenslaute hört,
So spricht Er Pyrrha an mit diesen Trauerworten:
„O du, die mir als Weib nicht bloß gehört,
„Du, durch Verwandtschaft und Gefahr mit mir verbunden,
„O! wohin unsre Blicke irgend geh'n,
„Hat alles Lebende den Fluthentod gefunden,
„Und wir nur dürften uns noch übrig seh'n!
„Ach! und besorgnißfrei ist noch nicht unser Leben,
„Von manchen Wolken sind wir noch bedroht!

„Was hättest, ohne mich, du Gattinn! angegeben?
„Ach! wie allein ertragen diese Noth?
„Wie könntest, Tröster-los, du jetzt sie überstehen?
„Ja, hätte, Gattinn! dich die wilde Fluth,
„So hättest du auch mich dir alsbald folgen sehen,
„Und nicht gescheut hätt' ich der Wogen Wuth.
„Könnt' ich nun Menschen nur der Erde wieder geben,
„Und, nach Prometheus Vorgang, Schöpfer sein! —
„So war der Götter Schluß: das ganze Menschenleben
„Schränkt nur auf uns sich noch als Beispiel ein." —
Sie weinten. — Hülfe sich der Himmlischen durch Beten
Zu schaffen, war, was jetzt das Paar beschloß,
Und alsbald sieht man sie zum Strom Cephisus treten,
Der wieder schon in seinen Ufern floß.
Sobald sie sich besprengt mit kaum geklärter Welle,
So eilen sie zum heiligen Altar
Des Tempels, obwol noch der Giebel, gleich der Schwelle,
Voll Schlamms, und nirgends Opferfeuer war;
Sie werfen küssend sich den kalten Marmor nieder,
Und heben betend also auf die Hand:
„Schafft des gerechten Fleh'n die Gunst der Götter wieder,

„Und hält Ihr Zorn bei unserm Fleh'n nicht Stand:
„So eile, Themis, ach! uns Aermsten beizustehen,
„Und hülfreich uns mit deinem Rath zu sein."
Die Göttinn heißt gerührt, sie aus dem Tempel gehen:
„Hüllt," spricht sie, „euer Haupt in Schleier ein,
„Und hinter euch werft von der Mutter die Gebeine."
Mit Zagen hört das fromme Paar dies an;
In bangem Zweifel, was die Göttinn damit meine,
Glaubt Pyrrha, daß sie nicht gehorchen kann:
Der Mutter Asche soll sie noch im Tode kränken!
O wär' gelöst des Ausspruchs Dunkel schon!
Und während hin und her sie Dieses noch bedenken,
So spricht zur Gattinn so Prometheus Sohn:
„Irr' ich mich nicht, so will dies das Orakel meinen:
„Die Erde soll die große Mutter sein;
„Denn, wie? besteht nicht das Gebein der Erd' aus Steinen?
„Und so bezeichnet der Befehl Gestein."
Des Gatten Ausspruch dringt Titania zwar zu Herzen,
Doch glaubt sie daran noch nicht fest genug,
So sehr ist Beider Brust voll von des Mißtrauns Schmerzen;
Indeß was schadet denn wohl ein Versuch?
So thun sie denn nach dem Gebot: — mit tiefem Schweigen
Wirft bald das Paar nun Steine hinter sich. —

Wer aber, — stellte nicht die Sage dafür Zeugen —
Wer glaubt' es wohl? die Stein' erweichen sich,
Und fangen menschliche Gestalt an anzunehmen,
Wiewol dies doch allmählig nur geschieht,
Gleichwie der Künstler pflegt den Marmor vorzunehmen,
Den man sich auch gemach nur formen sieht.
Der Steine weichrer Theil war zu dem Fleisch erlesen,
Der härtre giebt die härtren Knochen auch,
Und das, was Adern in dem Stein vorher gewesen,
Das dient hiernächst zum nämlichen Gebrauch.
So war ein neu Geschlecht durch Göttergunst vorhanden;
Und wie von Mannes Steinwurf stets ein Mann,
So war von Weibes Wurf auch stets ein Weib entstanden,
Und noch gehört der Mensch dem Harten an,
Und giebt noch heut Beweis, daß er aus Stein erwachsen. —
Die andern Thiere ließ durch eigne Kraft
Verjüngt die Erd' hervor aus ihrem Schlamme wachsen,
Sobald darin die Gluth der Sonne schafft,
Und von der Hitze Macht die tiefen Sümpfe quollen:
Denn wie der Mutter Leib das Kind ernährt,
Ward auch dem Saamen dort, dem kräftig-Lebenvollen,
Befruchtung von der Sonne Strahl gewährt.

Also wird, wenn der Nil, nach weit ergoßnen Wogen,
Zurück in's alte Bett nun wieder weicht,
Vom Pfluge manches Thier im Schlamm hervorgezogen,
Was auch der Sonne Gluth darin erzeugt:
Davon sind einige begriffen erst im Werden,
Und noch sieht man daran Entstehens Spur,
Ja manche sind sogar zum Theil noch ganz aus Erden,
Und nur im andern Stück ist Thiernatur.
Wenn Näss' und Wärme sich, die feindlichen, begatten,
Geschieht's, daß die Empfängniß alsbald glückt;
Durch feuchte Wärme geht die Zeugung gern von Statten,
Zwieträcht'ge Eintracht ist dazu geschickt. —
Als so die Erde dann, nach abgeflossnen Wellen,
Auf's Neu' erwärmt vom Strahl der Sonne ward,
So wußte Thiere sie, unzählbar, darzustellen,
Theils wieder alter, theils ganz neuer Art.
Auch, Python, dich! gebar sie damals wider Willen,
Sie gab dir, grauser Drache, nun erst Sein:
Dein Anblick mußte schon die Welt mit Furcht erfüllen,
So großen Raum nahmst du vom Berge ein.
Doch bald erlagest du Apoll's gewalt'gen Pfeilen,
Die Er sonst gegen Gemsen nur gebraucht,

Aus tausend Wunden sahst ein Leben du enteilen,
Das mit dem Gift, so dich erfüllt, verraucht;
Und niemals soll die That im Zeitstrom untergehen:
D'rum ließ Apoll, dem Sieges Ruhm gebührt,
Zum Angedenken d'ran das Pythische Spiel entstehen,
Das seinen Namen nach dem Drachen führt:
Dem Jüngling, der den Sieg im Wettkampf hier errungen,
Dem ward das Haupt mit einem Eichenkranz,
Da es noch Lorbeer nicht zum Kränzen gab, umschlungen,
Und jedes Laub erhöhte Phöbus Glanz.
Apoll war Daphne'n mit der ersten Lieb' ergeben,
Von der Er durch Cupido's Zorn entbrannt,
Zu Welchem, mit dem Stolz den ihm sein Sieg gegeben,
Als Er ihn einst den Bogen spannend fand,
Er sprach: „Was soll die Waff' in deinen schwachen Händen?
„Mir, mir steht dieser straffe Bogen an,
„Mir, der durch Senn' und Pfeil des Feindes Frevel enden,
„Und uns vom Ungeheur befreien kann,
„Das mit dem gift'gen Leib erdrückte unsre Auen.
„Erwecke Liebe, dies gebührt dir schon,

„Anstatt zu unserm Ruhm verwegen aufzuschauen."
Darauf versetzt sogleich Ihm Venus Sohn:
„Zwar alles Lebende erliegt von deinen Streichen,
„Dich aber, dich trifft meines Bogens Schuß,
„Daher, so viel an Ruhm dir alle Andern weichen,
„Dein Ruhm hinwiedrum meinem weichen muß."
Sprach's, und schwang zum Parnaß sich auf mit schnellen Schwingen,
Zwei Pfeile ziehend aus dem Köcher dann,
Davon der eine Kraft hat, Liebe zu erzwingen,
Der andre aber sie verscheuchen kann:
Der erstre ist von Gold, mit einer scharfen Spitze,
Der zweite stumpf, besetzt mit Blei am Rohr,
Und jenen wählte für Apoll der list'ge Schütze,
Wie er für Daphne diesen hier erkor.
So mußte denn Apoll von heftger Lieb' erglühen,
Da Daphne selbst den Namen widrig fand,
Nach Phöbe's Beispiel liebt', in Wälder zu entfliehen,
Und regellos das Haar mit Bande band;
Vergebens drängten sich um sie verliebte Freier,
Stets war sie ihnen in den Hain entfloh'n,
Es war nicht Amor ihr, ihr war nicht Hymen theuer,
Sie gab dem Vater keinen Schwiegersohn;
Vergebens bat er sie, ihm Enkel doch zu geben,
Verbrecherisch schien ihr der Liebe Lust,
Schamröthe verrieth dann ihr innres Widerstreben,

Und bittend warf sie sich an Vaters Brust:
„Laß mich der Jungfrauschaft, Dianen gleich, genießen."
Allein Er drang nur mehr noch auf sie ein:
„Es darf dein Leben nicht nach deinem Wunsch verfließen,
„Du bist zu schön, um Jungfrau stets zu sein." —
Nun liebt sie Phöbus, und will sich mit ihr verbinden,
Und was er wünscht, hofft seiner Liebe Hast.
Wie wenn der Landmann eilt, die Stoppeln anzuzünden,
Wie Feuer oft die leichten Zäune faßt,
Wenn eine Fackel nur denselben nah gekommen;
Also entbrennt für Daphne Phöbus Sinn:
Auch unverziert das Haar, wie Er sie wahrgenommen,
Giebt Er für sie sich eitler Liebe hin;
Was erst, wär' es gelockt! — Er sieht der Sternegleichen,
Der funkelnden wie Feuer, Augenpaar;
Den Mund nur seh'n, kann nicht für seine Wünsche reichen;
Er sieht den Arm bloß bis zur Hälfte gar,
Und wähnt Das schöner noch, was nicht die Blicke sehen.
Sie aber flieht Ihn schneller wie der Wind,

Und fruchtlos ruft er nach: „O Nymphe! bleibe stehen,
„Da hinter dir doch her nicht Feinde sind;
„Warum so schnell, ach! wie vor'm Wolf die Lämmlein flüchten?
„Ich folge dir ja bloß aus Liebe nach;
„Verletz' am Dorn dich nur nicht noch im Wald, im dichten,
„Daß ich nicht deinen Schmerz verschulden mag;
„Zu rauh für deinen Fuß sind diese felsigen Höhen,
„Die er auf der zu schnellen Flucht durchirrt;
„O möchtest du doch den, der dich verfolgt, nur sehen,
„O glaube mir, ich bin kein bloßer Hirt,
„Kein bloßer Hütender von Schaf- und Rinderheerden!
„Unwissend fliehst du, und fliehst darum bloß;
„Zeus zeugte mich, durch den klar künftge Dinge werden,
„Mir huldigt Delphi, Claros, Tenedos;
„Durch mich begleitet man Gesänge mit den Saiten;
„Mein Pfeil trifft sicher, doch noch stärker ist,
„Die mich verwundete; — Arzneien zu bereiten,
„Ist mein Werk, der der Kunst Erfinder ist,
„Und Hülfebringer hörst du überall mich nennen:
„Die Kraft kenn' ich, die jedes Kraut besitzt;
„Weh mir! daß Kräuter nicht die Liebe heilen können!

„Und daß, was Allen hilft, mir selbst nicht nützt!" —
Doch Daphne floh, und ließ den Gott so redend stehen. —
Nun flieht sie zwar; doch kann sein gieriger Blick
Noch neue Schönheit so an der Geliebten sehen:
Denn jeder Windstoß bog ihr Kleid zurück,
Und spielte buhlend mit den losgegangnen Haaren,
Daß stets die Flucht den Reiz vergrößern muß.
Und jetzt weiß auch Apoll sich länger nicht zu wahren
Und folgt der Fliehenden mit schnellem Fuß.
Wie wenn der Hase vor dem Hund in ebenen Fluren,
Auf seinen schnellen Fuß vertrauend, flieht,
Der Hund dagegen, dicht dem Hasen auf den Spuren,
Auch trau'nd dem Fuß, die Beute sein schon sieht;
Wie dieser stets schon wähnt, den Hasen zu ereilen,
Den zweifelnden, ob er sich retten kann:
So Daphne vor dem Gott: Sie treibt zum schnellsten Eilen
Die bange Furcht, Ihn treibt die Hoffnung an.
Doch Er ist schneller, denn ihm leihet Amor Schwingen,
Sein Athemzug weht schon in Daphne's Haar;
Ach! da erblaßt sie, seh'nd, die Flucht kann nicht gelingen,
Und ruft den Peneus an in der Gefahr,
Den Strom, der Dasein ihr, ein Zeugender, verliehen:

„O Vater! hilf, besitzt ein Strom Gewalt,
„Laß diese Erde mich in ihren Abgrund ziehen,
„O'r raube mir, verwandelnd, die Gestalt."
Sie bittet noch, als starr schon ihre Glieder werden,
Und zarter Bast den schönen Leib umschließt;
Der sonst so schnelle Fuß er wurzelt in der Erden,
Gleichwie empor das Haar zu Laube schießt;
Doch so als Baum auch ist sie noch von Reiz umgeben,
Und wird auch so von Phöbus noch geliebt:
Er fühlt noch unter'm Bast ihr Herz sich klopfend heben,
Als Er dem Stamm, umschlingend, Küsse giebt.
Doch selbst das Holz sieht man vor seinem Kuß noch weichen.
Da spricht der Gott: „So sei als Baum denn mein,
„Wolltest als Gattinn auch du mir die Hand nicht reichen:
„Sei Lorbeerbaum! um meine Zier zu sein,
„Du sollst mit Kränzen auch den Triumphator schmücken,
„Dich auf dem Zug zum Capitole seh'n,
„Dich vor Augustus Haus, dem prangenden, erblicken,
„Ein Nachbar dort von stolzen Eichen steh'n;
„Und gleich wie Locken mein stets junges Haupt umgeben,

„Sei immer dein Gipfel grün belaubt."
So spricht der Gott, — und gleich als wollt' er Beifall geben,
Neigt bei dem Wort der Baum sein laubig Haupt.
Es giebt ein tiefes Thal in den Thessalischen Gründen,
Tempe genannt, das dichter Wald umschließt,
Und wodurch sich, entstürzt des untern Pindus Schlünden,
Des Stromes Peneus lauter Donner gießt,
Deß Wogenschaum bis zu des Waldes Wipfeln spritzet,
Und man das Toben weit umher vernimmt.
Hier ist die Grotte, wo der hehre Flußgott sitzet,
Wo das Gesetz der Wogen Er bestimmt,
Gleichwie dem Nymphenchor, dem wohnenden in Wogen.
Jetzt kommen der Enipeus, Spercheos,
Der Heimath Ströme, hier theilnehmend angezogen,
Der Apidan, wie Alters-müd' er floß;
Und mancher fremde Strom eilt, sich noch einzufinden,
Der Irrens-müde Fluth in's Meer ergießt.
Der Inachus nur fehlt; er weilt in Felsens Gründen,
Wo um die Tochter seine Thräne fließt,
Um Jo, die er liebt, und die er, ach! verloren,
Und um die er, nicht wissend, ob sie lebt,

O'r ob die Manen sie zum Opfer sich erkoren,
Nicht findend sie, in tausend Aengsten schwebt.
Rückkehrend hatte Zeus vom Strome sie gesehen:
„Zeus-würdge Jungfrau!" sprach Er da zu ihr,
„O welcher Glückliche wird dich als Gattinn sehen!
„Geh' in die Schatten doch des Waldes heim,
„Jetzt, wo die Gluthen noch der Sonne sich verbreiten;
„Und fürchtest du allein den dichten Wald,
„So wird ein Gott dich in das Dickicht gern geleiten,
„Und zwar ein Gott von höherer Gewalt,
„Ich selbst, in dessen Hand den Blitz die Himmel schauen;
„O flieh' mich nicht!" — Die Jungfrau floh jedoch,
Es trug ihr schneller Fuß sie schon durch Lerna's Auen,
Als Zeus mit Finsterniß die Welt bezog,
Und Jo länger nicht Ihm konnte widerstehen. —
Indem fiel Juno's Blick auf diese Flur,
Verwundert sah den Tag sie Nebels Nacht umwehen,
Gewahrend nirgends seines Ursprungs Spur:
Denn nicht der Erde war er, nicht dem Strom entquollen.
Da sah sie sich nach Zeus im Himmel um,
Und sprach, als sie den oft Ertappten, Ränkevollen
Nicht fand, mit eifersüchtgem Ungestüm:

„Irr' ich mich nicht, so werd' ich jetzt von Zeus betrogen."
Zugleich schwang sie zur Erde sich hinab,
Wo sich, auf ihren Wink, die Nebel schon verzogen.
Doch Zeus, vorhersehend, was sich jetzt begab,
Er hatte Jo schon in eine Kuh verwandelt.
Zwar ungern findet Juno doch sie schön,
Und fragt, als wisse sie nicht, wovon es sich handelt,
„Woher die Kuh, und wo die Heerden geh'n?"
„Aus Erde," sagt ihr Zeus vor, „sei die Kuh geboren."
Sie bittet hierauf sie sich von Ihm aus.
Was thun? Sie geben? Dann ist sie für Ihn verloren,
Und nicht sie geben, sieht verdächtig aus.
So streiten Lieb' und Scham, und Liebe würde siegen;
Doch Juno in so Kleinem widersteh'n,
Verrieth' den Plan wohl, mit der Kuh sie zu betrügen,
Und so giebt Zeus, um Juno ruhig zu seh'n,
Doch ist sie's nicht: sie weiß schon, was Zeus Pläne taugen,
Weshalb die Kuh sie Argus übergiebt,
Denn dieses Wächters Haupt umgürten hundert Augen,
Davon, wenn Ein Paar sich dem Schlaf ergiebt,
Die andern wacker sind, und auf der Wache stehen.
Wohin daher auch Jo gehen mag,

Er kann sie immer, ja selbst hinterrücks, noch sehen.
Am Tage giebt Er Ihr das Weiden nach.
Wogegen Er bei Nacht an einen Strick sie bindet.
So nährt sie sich von Laub und bitterm Gras,
Schläft, statt auf Kissen, wo sie Platz am Boden findet,
Und tränkt sich mit des Flusses trübem Naß.
Wollte die Arme sie zu Argus fleh'nd erheben,
So standen Ihr nicht Arme zu Gebot;
Der eignen Stimme Laut, er machte sie erbeben,
Erhob sie sie, zu klagen ihre Noth;
Kam sie zum Strand, und sah die Hörner in den Wogen,
So schauderte sie vor dem Bild zurück:
Durch die Najaden war sie unerkannt gezogen,
Ach! unerkannt stand sie vor Vaters Blick;
Sie lief dem Vater nach, blieb bei den Schwestern stehen,
Sie hört' es an, wie schön die Kuh man fand,
Sie mußte Kräuter sich vom Vater reichen sehen,
Und leckte dann die väterliche Hand.
Sie weint, — und könnte sie dem Schmerze Worte geben,
So sagte sie Verwandlung, Namen, Stand; —
Da endlich sieht man sie den Vorderfuß erheben,
Und all ihr Unglück schreiben in den Sand.

Nun kennt sie Inachus, und schlingt die Vaterarme
Um ihren Hals: „O!" ruft er, tief gebeugt,
„So wareſt du es denn, verlorne Tochter, arme,
„Die ich gesucht, so weit die Erde reicht!
„O kleiner war mein Schmerz, bevor ich dich gefunden! —
„Du schweigst, giebst nur durch Seufzer Antwort mir,
„Du kannst nur brüllen, ach! es ist dein Wort gebunden,
„Und ich hielt schon bereit das Brautbett dir,
„Und sah im Geiste schon von Enkeln mich umgeben.
„Ach! nun wählt aus der Heerde dich ein Mann,
„Und einem ew'gen Schmerz ist nun geweiht mein Leben,
„Da sich ein Gott den Tod nicht geben kann,
„Und niemals sich vor uns erschließt des Orcus Pforte."
So klagt Er noch, als sich schon Argus zeigt,
Und fort die Tochter treibt auf ferne Weideorte,
Indeß er selbst auf einen Hügel steigt,
Und Platz nimmt, um von dort sich allwärts umzusehen.
Doch schon ruft Zeus, vom Vorgang tief betrübt,
Und Jo's Leiden nicht mehr fähig anzusehen,
Mercur, daß er dem Tode Argus giebt,
Gleich heftet dieser an den Fuß die schnellen Flügel,

Nimmt in die Hand den Schlaf erregenden Stab,
Stürzt auf das Haar den Hut, und schwingt sich auf die Hügel
Der Wiesenflur von dem Olymp herab.
Hierselbst behält Er nur den Stab noch in den Händen,
Erscheint als Hirt, bläst auf dem Haberrohr,
Weiß, Heerde hütend, sich zu Argus Platz zu wenden,
Und reizt so des Juno'nschen Hirten Ohr:
„Du solltest," ruft ihm Der, „hier oben bei mir sitzen,
„Die Weid' ist nirgend mehr nach Hirten Sinn,
„Laß auch den Schatten uns, den Hirten werther, nützen."
Und alsbald setzt Mercur sich zu Ihm hin,
Und sucht durch Blasen ihn in süßen Schlaf zu bringen.
Doch sinkt auch auf Ein Augenpaar die Nacht,
So weiß doch Argus so mit Schlummers Macht zu ringen,
Daß stets ein andrer Theil der Augen wacht.
Zugleich strebt Er, Mercur durch Fragen einzuladen,
Daß er der Flöt' Erfindung Ihm erzählt:
„Von des Arcadischen Gebirgs Hamadryaden,"
Hebt Dieser an, dem keine Kenntniß fehlt,
„War Eine sehr schön, die die Nymphen Syrinx nannten.
„Doch wußte sie den Satyrn zu entgeh'n,
„Und andern Göttern, die für ihre Reize brannten,

„Und strebte nur, Dianen gleich zu sieh'n:
„Ganz wie Latonia kam sie daher gezogen,
„Und zur Verwechslung wär' man wohl verführt,
„Hätte, gleich Jener, sie von Gold auch einen Bogen,
„Und einen nicht von bloßem Horn geführt.
„So sah sie Pan zurück einst von den Hügeln kehren,
„Und redete mit diesem Wort sie an" . . .
Es blieb noch übrig, hier Pan's Worte anzuführen,
Wie, seine Bitten stolz verachtend, dann
Sich Syrinx durch die Flucht dem Hirtengott entzogen,
Und wie, als nicht die Flucht mehr weiter geht,
Sie, aufgehalten durch des sand'gen Ladon's Wogen,
Die Schwestern um Verwandlung angefleht;
Wie Pan dann, glaubend schon die Nymphe zu umfassen,
An ihrer Statt umarmt ein schlankes Rohr,
Wobei ein Klagelaut im Schilf sich hören lassen,
Als locke Wind melodisch ihn hervor;
Und wie der Gott, entzückt von diesen neuen Klängen,
Gesagt: „So bleibt mit dir mir dieses Band!"
Und Halme man seitdem durch Wachs zusammenhängen
Gelernt, und „Syrinx" Dies darum genannt:
Allein schon sah Mercur sich Argus Augen schließen,
Auf alle Hundert sank schon Schlummers Ruh,
Und mehrend noch die Kraft des Schlafs, des schmeichelnd süßen,

Drückt mit dem Zauberstab Er ganz sie zu;
Dann haut dem Nickenden Er mit gekrümmtem Degen
Das Haupt, trotz seiner hundert Augen, ab,
Und, während zappelnd sich die Glieder noch bewegen,
Stürzt Er den Blutenden den Fels hinab.
Da liegst du, Argus! nun, und deine hundert Augen,
Beraubt des Lichts, deckt eine einzge Nacht,
Bis Juno sie benutzt, wohl wissend was sie taugen,
Und sie zur Zier des Pfauenschweifes macht.
Doch will sie nun auch Zeit zur Rache nicht verlieren,
Durch eine Diva schreckt sie Jo's Sinn,
Ein ew'ger Stachel muß in ihrer Brust sich rühren,
Und flüchtig jagt sie durch die Welt sie hin.
So flieht die Arme denn bis zu des Nilus Wogen,
Und endlich nun erreichend Stromes Rand.
Hinsinkend auf die Knie, den Hals zurückgebogen,
Die Augen zu dem Firmament gewandt,
Mit klaglichem Gebrüll und tausend bittern Zähren,
Fleht Zeus sie um der Leiden Ende an; —
Da kann des Mitleids sich der Gott nicht mehr erwehren,
Und redet bittend also Juno an:
„Leg' ab die Furcht, nie soll dir Jo Schmerzen bringen."
Und schwört bei'm Styx den hehren Götter Schwur.

Erweicht läßt Juno jetzt des Gatten Wunsch gelingen:
Von Jo's Leib weicht alsbald Haares Spur,
Die Hörner schrumpfen ein, die Klauen werden Zehen,
Hand, Schulter, wächst vor dem erstaunten Blick,
Das Maul der Kuh sieht man zum Mündchen übergehen,
Nichts bleibt von ihr als glänzend Weiß zurück;
Aufrecht steht Jo da, zufrieden mit zwei Füßen,
Noch zweifelnd, ob zu Menschen sie gehört,
Ob, statt Gebrülles, Wort' ihr aus dem Munde fließen. —
Als Isis wird sie seit der Zeit verehrt.
Ihr nur und Jupiter dankt Epaphus das Leben,
Der Tempel, gleich der Mutter, bald bekam,
Und welchem Phaëthon, dem Phöbus Sein gegeben,
An Geiste gleich, so wie an Jahren kam.
Einst mochte Dieser groß vor Epaphus sich machen,
So daß der Inachid, den es verdroß,
Ihm sagte: „Du glaubst auch der Mutter alle Sachen,
„Und thust mit dem vermeinten Vater groß."
Voll Zorn eilt Phaëthon, der Mutter dies zu klagen:
„Und was noch mehr dich Mutter kränken muß,"
Setzt er hinzu, „ich sonst so stolz, ich hab's ertragen;
„Daß man es sagen darf, ist mein Verdruß;
„Dank' aber wirklich ich den Himmlischen das Leben,

„So mach' es durch Beweis mir offenbar."
Dies sagend sieht man Ihn die Hände zu ihr heben,
Bei Allem flehend, was ihr heilig war.
Von Liebe, vielleicht auch von Zorn dazu bewogen,
Schaut jetzt Clymene zu der Sonne Licht,
Dem herrlich prangenden am hehren Himmelsbogen,
Indeß ihr Mund also zum Sohne spricht:
„Bei Phöbus Strahlen dort, die meine Worte hören,
„Bei Ihm, der dort vor unsern Augen ist,
„Bei seines Lichtes Glanz, darf feierlich ich schwören,
„Daß du, o Sohn! ein Sonn'-Erzeugter bist,
„Und schwör' ich falsch, will ich das Licht nicht wieder sehen.
„Auch ist es dich zu überzeugen leicht,
„Du darfst nur selbst hinauf den Vater fragen gehen,
„Da sich nicht fern von hier sein Palast zeigt." —
So will es Phaëthon: stolz auf der Mutter Worte,
Läßt Ihm die Aussicht fortan keine Ruh; —
Und durch die senkrecht von Sol's Gluth bestrahlten Orte
Eilt Er dem väterlichen Palast zu.

Zweites Buch.

Der Sonnenpalast prangt im Schmucke goldner Säulen,
Am Giebel nur tritt Elfenbein hervor,
Kaum mag das Aug' auf des Pyropus Glanz verweilen,
Und reines Silber ist das Flügelthor;
Doch von der Arbeit wird der Stoff noch überwogen:
Es hatte Mulciber mit eigner Pracht
Der Erde Bild, das Bild des Himmels und der Wogen
Hier in erhabner Arbeit angebracht:
Der Meeresgötter Chor läßt in der Fluth sich blicken,
Hier nimmt man Triton, weiter Proteus wahr,
Es zeigt sich Aegäon auf der Baläne Rücken,
Dort schwimmt ein Theil der Nereïdenschaar,
Haartrocknend sitzt ein Theil auf steiler Klippen Höhen,
Wie dorthin sich ein Theil auf Fischen zeigt:
Daß Alle Schwestern sind, ist Allen anzusehen,
Indeß doch keine ganz der andern gleicht.
Der Erde Bild zeigt Feld, zeigt Wald, zeigt Stromes Wogen,
Es läßt die Gottheiten der Fluren seh'n;

Darüber aber hängt des Himmels lichter Bogen,
Daß rechts und links vom Thor sechs Zeichen steh'n. —
Hierher kam Phaëthon, von seinem Wunsch getrieben,
Und trat bei'm zweifelhaften Vater ein,
Doch war Er scheu noch in Entfernung steh'n geblieben,
Sein Aug' ertrug nicht dieses Glanzes Schein.
Auf einem Throne, den Smaragden blitzend schmücken,
Saß Phöbus hier im purpurnen Gewand:
Hier kann Tag, Monat, Jahr, Jahrhundert man erblicken,
Gleichwie der Stunden Chor hier wartend stand;
Hier stellt der Lenz sich dar in einem Blüthenkranze,
Im Aehrenschmuck nimmt man den Sommer wahr,
Den Früchte-schweren Herbst in reifer Trauben Glanze,
Den Winter in dem schneeig weißen Haar. —
Noch stand der Jüngling fern voll Scheu und voll Entzücken
Als Phöbus jetzt die Augen auf ihn warf:
„Was führt dich her," ruft Er ihn an mit milden Blicken,
„Sohn! dessen nie sich Phöbus schämen darf?"
„O du," entgegnet ihm der Jüngling, „Licht der Welten,
„Da wirklich also du mein Vater bist,

„Und nicht als Ausflucht bloß Clymene's Worte gelten,
„So gieb ein Pfand mir, daß Dem also ist,
„Und löse Zweifel, die das Herz mir eingenommen."
Da legt Apoll vom Haupt den Strahlenkranz,
Läßt näher dann heran zu sich den Jüngling kommen
Und spricht zu ihm, nach abgelegtem Glanz:
„Ja meiner würdger Sohn! Clymen' hat wahr gesprochen;
„Und damit dich kein Zweifel mehr bethört,
„So bitte, was du willst; was Ich kann, sei versprochen,
„Ich schwör's bei'm Styx, bei dem der Pindus schwört."
Da bat sich Phaëthon von Ihm den Sonnenwagen
Auf Einen Tag zu seiner Lenkung aus;
Es hatte seinen Schwur jetzt Phöbus zu beklagen,
Und brach, Haupt-schüttelnd, in die Worte aus:
„O Unbesonn'ner ich! o dürft' ich nicht erfüllen,
„Was ich versprach, dies Einzge gäb' ich nicht;
„Dir abzurathen steht mir frei von deinem Willen,
„Du forderst, wozu die die Kraft gebricht,
„Was unvereinbar ist mit deinen jungen Jahren,
„Was, Sterblicher, für Sterbliche nicht ist,
„Was Göttern frei nicht steht, du, der du der Gefahren,
„Noch voll von Selbstvertraun, nicht kundig bist;

„Bei Jedem ehr' ich es, doch für den Sonnenwagen
„Schickt einzig sich des Sonnengotts Geheiß,
„Der Blitze Schleudrer selbst, Er würde dies nicht wagen,
„Und was besitzen Größres wir als Zeus?
„Steil ist zunächst der Weg selbst für die Sonnenpferde,
„Am höchsten aber ist er weiterhin,
„So daß herab zu seh'n von dort auf Meer und Erde
„Mit Furcht mir selbst oft hat erfüllt den Sinn;
„Abschüssig wird er dann, so daß im Schooß der Wogen,
„Wo Tethys sehnend meiner harrend steht,
„Sie oft gefürchtet hat, ich werd' herabgezogen. —
„Nimm hierzu, daß die Welt sich wirbelnd dreht,
„Und sich im ew'gen Kreis umher die Sterne schwingen.
„Ich, den der Wirbel nicht bezwingen kann,
„Trotz bietend wag' ich es, entgegen ihm zu dringen;
„Du aber, was fingst du dagegen an?
„Was sollte wohl aus dir bei'm Schwung der Axe werden?
„Bei Poles rollend schwindelnder Gewalt? —
„Du stellst den Weg vielleicht dir vor gleichwie auf Erden,
„Allein er geht durch wilden Thiers Gestalt:
„Wirst du auch von der Bahn nicht irrend abgezogen,

„Bist du doch Stieres Hörnern nicht entflohn,
„Des Löwen Rachen nicht, nicht dem Hämon'schen Bogen,
„Den Scheeren nicht des schrecklichen Scorpion,
„Noch auch dem Krebs mit den nicht wen'ger dröh'nden Scheeren.
„Und wie das Feuer-schnaubende Gespann,
„Du, Jüngling, bändigen, dem wilden Muthe wehren,
„Dem tobenden, den ich kaum zwingen kann,
„Wenn, Zügel trotzend, sich die Rosse wild empören?
„O daß nicht mein Geschenk dein Unglück wird!
„O daß zur rechten Zeit du Rath noch möchtest hören,
„Und sich dein Herz nicht in der Weigrung irrt!
„Ich weiß kein beßres Pfand der Vaterschaft zu geben,
„Als daß mir nah' die Sorgen um dich geh'n,
„O möchtest du den Blick zu meinem nur erheben,
„Und könntest ganz du in mein Innres seh'n!
„Sonst fordre, was du willst; — von allen reichen Gaben,
„Was Himmel, Erde, Meer nur irgend beut,
„Nur nicht was Strafe wär' statt Ehre, sollst du haben,
„Schau um dich, Alles ist für dich bereit;
„Ja, Strafe, Phaethon! statt Gab', ist dein Verlangen.
„O Thor! warum umarmst du mich so fest?

„Ich schwor bei'm Styx, dir darf nicht um Erfüllung bangen,
„Wenn auch dein Wunsch sich nicht mehr zügeln läßt!" —
Ach! aber, ach! umsonst sind alle diese Lehren,
Gier nach dem Wagen blendet Jünglings Sinn;
Und so führt Phöbus denn den Weigernden zu hören,
Zum Wagen, den Vulcan einst schenkte, hin:
Die Felgen sind von Gold, von Silber sind die Speichen,
Der Axe Goldglanz blendet schier den Blick,
Vom Joch, dem Chrysolith- und Diamanten-reichen,
Strahlt tausendfach Apollo's Bild zurück.
Anstaunt dies Phaethon, als Himmels Rosenhallen,
Sein Purpurthor Aurora's Hand erschließt,
Der Glanz alsbald erlischt von Himmels Sternen allen
Und Lucifer, der ihren Zug beschließt,
Auch endlich eilt, die Wacht des Himmels zu verlassen.
Kaum daß jetzt Morgenroth am Himmel spielt,
Und Phöbe's Hörner von Aurora's Glanz erblassen,
Als Titan auch den Stunden schon befiehlt,
Die Sonnenrosse vor den Wagen vorzulegen.
Dem von Ambrosia satten Viergespann,
Dem Feuer-schnaubenden auf hehren Himmelswegen,
Legt schnell der Stunden Chor die Zügel an. —
Damit die Flammen auch nicht Phaethon versengen,

Bestreicht mit Salb' ihm Phöbus das Gesicht,
Reicht ihm den Strahlenkranz, wonächst aus banger, enger,
Gepreßter Brust Er so zum Sohne spricht:
„O möchtest du doch nur auf diesen Rathschlag hören:
„Die Geißel nicht, die Zügel brauche nur;
„Von selbst eilt mein Gespann, — es gilt nur, ihm zu wehren.
„Nimm ja auch nicht der fünften Zonen Spur,
„Durch drei nur muß dich schief die rechte Straße führen,
„Vom Südpol halt dich, wie vom Bären fern,
„Du wirst dann deutlich noch der Räder Eindruck spüren;
„Dies sei dein Weg, o hör' den Rathschlag gern!
„Daß Erd' und Himmel auch sich gleicher Wärm' erfreuen,
„So halt zu hoch dich, auch zu tief nicht dich;
„Um hier nicht, noch auch dort zu viel Gluth auszustreuen,
„Schickt als das Sicherste die Mitte sich.
„Bieg nicht zur Rechten ab nach den gewundnen Schlangen,
„Noch links auch nach dem niedrigen Altar;
„Und nehme übrigens, in der Gefahren Drange,

„Fortuna dein mehr als du selber wahr!
„Indem ich spreche, liegt noch auf des Abends Ferne
„Die feuchte Nacht; es bleibt uns keine Zeit:
„Schau, wie Aurora glänzt, vertrieben sind die Sterne,
„Die Zügel nimm; — doch bist du noch bereit,
„Auf Rath zu hören, so gebrauch nicht meinen Wagen,
„Jetzt, da du hier noch auf dem Festen bist,
„Die Räder dich noch nicht, unklug gewünschte, tragen,
„Und mir bloß zuseh'n für dich sichrer ist!"
Umsonst! — Der Jüngling, ach! schwingt sich schon auf den Wagen,
Und während fröhlich Er die Zügel faßt,
Eilt Er, dem Vater, der Ihm zürnet, Dank zu sagen,
Indeß die Rosse, voll von wilder Hast,
Mit Flammenwiehern rings die ganze Luft erfüllen,
Huf-stampfend, daß davon das Gitter kracht.
Jetzt öffnet Tethys es der Ungeduldgen Willen,
Und kaum daß nun des Himmels weite Pracht
Vor ihnen sich erschließt, als sie mit Windeseilen,
Das durch der Flügel Kraft sich noch vermehrt,
Den leichten Nebelflor der Wolkenmassen theilen.
Doch, ach! der Wagen ist nicht recht beschwert
Durch Jünglings leichte Last; und gleichwie auf dem Meere
Unsicher schlecht geladne Schiffe geh'n:
So kann der Wagen auch, ermangelnd richtger Schwere,

Nicht der Gewalt der Stöße widersteh'n,
Und wird geworfen, als wär' gar nicht er beschwert;
Und kaum spürt Dies das muthge Viergespann,
Als, Bahn-verlassend, es nur seiner Wildheit höret.
Was fängst du nun, Weg-fremder Jüngling! an?
Und wüßtest du ihm auch, wie diese Rosse lenken?
Schon kam die Gluth jetzt den Trionen nah,
Die, doch umsonst, in's Meer versuchten sich zu senken;
Die Schlange, die sonst Eis und Schnee nur sah,
Die träge-kalte, ward durch die ihr nah'nde Hitze
In neue Wuth, in drohende, gebracht;
Und selbst Boötes nahm die Flucht vom Sternensitze,
Obwol sein Wagen sie ihm schwierig macht. —
Als Phaethon herab jetzt sah auf Meer und Erden,
Die tief und tiefer sanken stets hinab,
Da fings ihm dunkel vor den Augen an zu werden,
Trotz allem Licht, das flammend ihn umgab;
Die Sonnenrosse hätt' er lieber nie gesehen!
Ach! hätt' Er doch die Bitte nie gewagt!
Des Wagens Flug kann Er so wenig widerstehen,
Als wie ein Schiff, das Nordwinds Athem jagt,
Und das der Steuermann verzweiflend aufgegeben.
Er sieht den Weg, den Er zurückgelegt,
Er sieht den weitren auch sich aus den Wolken heben;
Ach! daß sein Blick nur Ihn nach Westen trägt,
Die Gegend, die Ihm doch nicht zusteht zu erreichen!

Was thun? Er kennt der Pferde Namen nicht,
Hält straff die Zügel nicht, und läßt sie auch nicht weichen,
Indeß bestrahlt vom flammend nah'nden Licht
Stets neue Ungeheu'r des Himmels Ihn erschrecken. —
Es ist ein Ort am hehren Himmelszelt,
Wo sich die Arme des Scorpion's im Bogen strecken,
Und wo zwei Himmelszeichen er umstellt:
Dies grause Unthier zeigt sich kaum des Jünglings Blicken,
Bedrohend mit dem giftgen Stachel ihn,
Als aus den Händen Ihm die Zügel auf den Rücken
Der Rosse sinken, die vor Wildheit glüh'n,
Und, ganz nun Zügel-los, sogleich in's Weite gehen,
In's Ferne, wohin nie ihr Fuß sie trug,
Hin in den Aether, wo die letzten Sterne stehen,
Den Wagen nach sich zieh'nd im wilden Flug:
Bald stürzen aufwärts sie zu Himmels höchsten Höhen,
Bald Erdenwärts, — und Luna muß alsdann
Des Bruders Ross' erstaunt tief unter ihren sehen;
Die Gluthen zünden alle Wolken an;
Das Hochland, ausgedörrt, zerreißt in weite Spalten,
Nur Aschengrau bedeckt der Wiesen Staat,
Es kann der Baum, versengt, kein grünes Laub erhalten,

Und Feuers Nahrung wird die reife Saat.
Ach! Kleines klagt' ich erst, denn ganze Städte werden,
Ja, ganze Völker, Raub der Feuersgluth,
Der Berg verbrennt zusammt dem Wald, zusammt den Heerden,
Den Athos, Tmolus faßt der Flammen Wuth;
Es brennt der Ida an, trotz aller seiner Quellen,
Die Loh' ergreift des Hämus grüne Höh'n,
In Doppelströmen speit der Aetna Feuerwellen,
Selbst den Parnaß sieht man in Flammen steh'n,
Und sich des Rhodope beschneites Haupt erhitzen;
Der Dindyma, Cythäron, sind in Brand,
Die Fluren Scythia's kann all' ihr Eis nicht schützen,
Der Caucasus, Olymp, sind angebrannt,
Die luftgen Alpen gar sie lodern auf in Gluthen,
Die ganze Welt erliegt der Flammen Wuth. —
Da läßt sich Phaëthon vom Anblick ganz entmuthen,
Er athmet Luft gleichwie aus Ofens Gluth,
Und fühlt den Wagen selbst vom Brande sich entzünden.
Von dichten Aschenwolken ganz verhüllt,
Weiß Er in Ort und Weg sich nicht zurecht zu finden,
Und in dem Dunkel, das die Luft erfüllt,
Wird willenlos Er von den Rossen fortgetragen.
Damals ward schwarz Aethiopia's Volk gebrannt,

Damals ward Libya, nach Ausweis alter Sagen,
Sonst quellenreich, zu einem dürren Sand.
Die Nymphen weinten laut um die versiegten Quellen.
Böotia büßt die Quelle Dirce ein,
Damals kam Argos um des Amymone Wellen,
Und die Piren'schen Fluthen trocknen ein;
Ja, größre Ströme selbst, mit Ufern weit gespalten,
Sie blieben nicht geschützt vor dieser Gluth:
Es kann der Tanaïs sich nicht dagegen halten,
Und der Ismen versiegt von ihrer Wuth;
Es muß der Xanthus jetzt den ersten Brand bestehen,
Gleich des Mäander's viel gewundner Fluth,
Es muß der Melas sich in vollem Feuer sehen,
Der Euphrat, der Orontes sind in Gluth;
Der Ister, Thermodon, der Ganges, Phasis flammen,
Des Tagus Gold im Wasser schmelzt's der Brand:
Wer nennt die Ströme all', die kochenden, zusammen!
Die Gluth faßt des Spercheos Uferrand;
Die Schwäne, welche den Caystrusstrom bedecken,
Die singenden, verzehrt der Lohe Weh'n;
Zum Welten End' entflieht der Nilus voller Schrecken,
Und nie hat man seitdem sein Haupt geseh'n:
Der Asche schwarzer Staub bedeckt die sieben Mündenen; —
Auch Thraciens Ströme trifft ein gleich Geschick;

Im Rhein auch, Padus, ist kein Wasser mehr zu finden,
Den Tiber schützt nicht Roma's künftges Glück.
Nichts widersteht der Gluth; das Licht sucht jede Ritze,
Im Tartarus selbst läßt sich's schreckend seh'n;
Der Ocean verengt sich vor der grausen Hitze,
Und da, wo man sonst Wellen nur seh'n,
Entstehen Berge jetzt, vermehrend die Cycladen.
Der Fisch verbirgt sich in dem tiefsten Meer;
Taucht ein Delphin nur auf, bringt gleich die Gluth ihm Schaden,
Und überall schwimmt Sterbendes umher;
Ja Nereus, Doris, selbst verbergen voller Schrecken
In Grotten sich tief in der tiefsten Fluth,
Dreimal versucht Neptun die Arm' hervorzustrecken,
Und dreimal hindert ihn die grause Gluth. —
Doch jetzt sah Tellus man, vom Rest des Meers umgeben,
Das in verarmtem Kreis ihn nun umfloß,
Das Antlitz bittend zu dem Götter-Gott erheben; —
Für alle Quellen, ach! war ja sein Schooß
Alleinge Zuflucht noch, — und mit erstickter Stimme,
Die glüh'nde Stirn bedeckend mit der Hand:
„Verdient' ich," spricht Er, „Zeus! dies Loos von deinem Grimme,
„Warum hast du nicht deinen Blitz gesandt?

„Muß ich, so laß mich durch dein Feuer untergehen,
„Und lieber leid' ich, Zeus! von dir den Tod;
„Kaum läßt die Gluth mir aus dem Mund die Worte gehen,
„Schau dies verbrannte Haar, o Götter-Gott!
„Schau mir die Asche dicht auf Aug' und Wangen liegen!
„Ist dies der Lohn für meine Fruchtbarkeit?
„Laß' ich mich dieserhalb zerreißen von den Pflügen?
„Bin darum ich für Saaten stets bereit?
„Geb' ich sie dazu her die Weide für die Heerden?
„Liefr' ich den Weihrauch darum dem Altar?
„Doch mußte mir zu Theil ein solches Loos auch werden,
„W'rum trifft Neptun die nämliche Gefahr?
„W'rum muß das Wasser ab so weit vom Aether stehen?
„Und rührt dich unser beider Unglück nicht,
„So schau dich um, du kannst die Pol' in Brande sehen,
„Bei deren Fall des Himmels Veste bricht.
„Die glüh'nde Erde kaum kann Atlas sie mehr tragen!
„Soll Wasser, Erd' und Himmel untergeh'n,
„Und bleibst du ungerührt, o Zeus! bei meinen Klagen,
„So wird das Chaos wiederum entsteh'n.

„D'rum, was noch rettbar ist, entreiß den Feuerwellen!“
So Tellus. — Ihm erstickt die Gluth das Wort,
Er zieht zurück sich nach der Erde tiefern Stellen,
Zu dem, den Manen nähern, finstern Ort.
Da ruft denn Jupiter die Götter all' zu Zeugen,
Daß, hilft Er nicht, die Gluth die Welt verzehrt;
Und schon sieht man Ihn auch die hohe Burg ersteigen,
Von wo mit Regen Er das Feld ernährt,
Und Donner schleudert und die allgewalt'gen Blitze.
Doch jetzt hat Wolken Er und Regen nicht,
Und also wirft Er denn von seinem hehren Sitze
Den Blitz, der schlängelnd durch den Aether bricht,
Auf Phaëthon, und stürzt ihn niederwärts zur Erde,
Verlöschend alle Gluth durch stärkre Gluth.
Erschreckend sehen es die durchgegangnen Pferde,
Zerschmetternd das Geschirr vor Schreck und Wuth:
Hier fliegen Zügel hin, dorthin die Achs' und Speichen,
Allwärts nimmt man des Wagens Trümmern wahr,
Im Himmelsraum verstreut, im blauen, Sternenreichen;
Und Phaëthon, mit Blitz-verbranntem Haar,

Stürzt wirbelnd durch die Luft, wie oft vom Himmelsbogen
Man Abends Sterne fallen sehen kann,
Und auf nimmt alsbald ihn mit schäumend wilden Wogen,
Ach! fern vom Vaterland, der Eridan.
Begräbniß schenkten ihm Hesperia's Najaden,
Und diese Grabschrift meldet sein Geschick:
Allhier liegt Phaëthon: Er führte Vaters Wagen,
Und unterlag dem großen Wagestück.
Vor Trauer ließ Apoll sich diesen Tag nicht sehen,
Die Sage läßt den Tag d'rum ohne Licht,
Nur durch den Brand ward noch die Welt damit versehen,
Und so war dieser ganz doch nutzlos nicht.
Clymene aber, ach! nach tausend, tausend Klagen,
Zerschlagend sich die Brust mit blutger Hand,
Durch alle Welt ließ sie vom irren Fuß sich tragen,
Bis Sohns Gebein sie endlich, endlich fand,
Und an dem Monument las seinen theuern Namen.
Da drückt den kalten Marmor sie an's Herz,
Stumm, eh' erleichternd ihr zu Hülfe Zähren kamen. —
Nicht minder war der Heliaden Schmerz:
Den Todten rufend, ach! umsonst mit ihren Klagen,

Sieht liegend man am Grab sie Tag und Nacht
Wie sie die Brust sich aus Verzweiflung blutig schlagen, —
Als Luna viermal schon den Weg gemacht,
Und immer, immer noch in Thränen sie verharren,
Beklagt der Schwestern Aeltre plötzlich sich,
Sie fühle unter sich die Füße ganz erstarren;
Die zweite Schwester müht sich ängstiglich,
Ihr beizusteh'n, und fühlt von Wurzeln sich gehalten;
Zu Blättern wird der dritten Schwester Haar,
Und wie zum laubgen Zweig die Arme sich entfalten,
So stellen schon den Stamm die Schenkel dar:
Schon seh'n die Schwestern auch von Rinde sich umgeben,
Die Leib und Brust, nur nicht den Mund umringt,
Der, Mutter-rufend, anfängt, Klagen zu erheben.
Doch ach! was thun, das ihnen Hülfe bringt?
Ach! wie bestürzt läuft nicht die Mutter hin und wieder,
Hebt zu den Wipfeln küssend sich empor,
Schält ab die Rinde, die verhüllende die Glieder,
Doch Blut, ach! wie aus Wunden, bricht hervor!
„O schon' uns Mutter!" hört sie da die Töchter sagen,
„Ach! unter diesem Bast schlägt unser Herz."

Schon wächst die Rind' empor zum Mund, und hemmt die Klagen,
Und Thränen bleiben nur noch für den Schmerz,
Die sich zu Bernstein gleich erhärten, wie sie fallen,
Ein Schmuck, der später Latium's Töchter schmückt.
Ein Augenzeug' indeß von diesen Wundern allen
War Cycnus, der mit Staunen sie erblickt:
Ein Sohn des Stheneleus, und von der Mutter Seite,
Doch mehr durch Geist noch, Phaëthon verwandt.
Erschreckt durch dessen Loos, und seiner Schmerzen Beute,
Verließ Er das von ihm regierte Land,
Und kam zum Eridan, um dort sein Leid zu klagen,
Zum Hain, wo mit den Heliaden sich,
Den Baum-verwandelten, das Wunder zugetragen,
Als ihn ein ähnliches Geschick beschlich.
Das Wort stockt plötzlich ihm, mit glänzendem Gefieder
Wird Kopf und Hals, und Brust und Leib bedeckt,
Die rothe Schwimmhaut flicht sich in der Finger Glieder,
Wie sich der Mund zum stumpfen Schnabel reckt;
Er wird zum Schwan; — und eingedenk der rothen Blitze,
Die Phaëthon von Zeus den Tod gebracht,

Wählt Er, erfüllt von Haß, Gewässer nur zum Sitze,
Als die den Flammen überlegne Macht.
Indeß läßt Phöbus sich noch immer glanzlos sehen,
Wie man bei Finsternissen Ihn gewahrt;
Er weigert, fähig nicht dem Schmerz zu widerstehen,
Womit noch Zorn in tiefster Brust sich paart,
Der Welt den Dienst des Lichts. „Seit Anbeginn der Zeiten,"
So klagt Er, „war mein Loos die Unruh nur,
„Mich ekeln Dienste an, die Ehre nicht bereiten,
„Versuch' ein Andrer Sonnenwagens Spur.
„Und wenn die Götter all' unfähig sich gestehen,
„So übernehm' es Zeus, ihr Oberhaupt,
„Damit wir sicher uns vor jenem Blitze sehen,
„Der arme Väter ihres Sohns beraubt;
„Regier' Er mein Gespann, um selbst dann zu erleben,
„Ob Der den Tod verdient, der dies nicht kann."
So sprechend ist Er von den Göttern all' umgeben:
Sie flehen für die Welt um Licht Ihn an:
Zeus selbst, entschuldigend den Blitz, läßt sich zu Bitten,
Die Er mit Bitten würdig mischt, herab. —
Da sammelt Phöbus denn die Ross' in Aethers Mitten,
Und straft mit Stachel sie und Geißel ab.

Denn ihnen hat Er Schuld an Sohnes Tod zu geben. —
Indeß umwandelt Zeus des Himmels Zelt,
Zu sehen, ob, nach dem Brand, nicht seine Vesten beben,
Und findend, daß hier Alles fest noch hält,
Eilt Er, die Arbeit auch der Menschen nachzusehen.
Denn Nichts liegt Ihm, wie sein Arcadia nah,
Dort läßt er Quell und Strom auf's Neue gleich entstehen,
Auf seinen Wink sind Gras und Blätter da,
Und junges Grün muß die versengten Wälder schmücken.
Indem Er also geht, und wieder geht,
Zeigt eine Nymphe von Nonacris seinen Blicken
Den jungen Reiz: zwar hatte sie verschmäht,
Durch Kunst und Lockenbau den Reiz noch zu erhöhen;
Sie wünschte sich, den Wurfspieß in der Hand,
Diana's würdige Gespielinn nur zu sehen,
Schlang durch die Haare nur ein weißes Band,
Und auf dem Mänalon war Keine Trivia lieber.
Doch alle Gunst, ach! endet nur zu bald. —
Die Gluth des Tags war mehr als halb bereits vorüber,
Da tritt die Nymph' in einen alten Wald
Und streckt behaglich sich auf weichen Rasen nieder,
Den schlaffen Bogen lassend aus der Hand,

Und Ruhe suchend für die Jagens-müden Glieder.
Als Zeus die Jungfrau also wehrlos fand,
So sprach Er: „Hiervon soll schon Juno Nichts erfahren,
„Und wär' es doch, kömmt auch Nichts darauf an."
In Trivia's Gestalt sich lassend dann gewahren,
Spricht Er mit diesem Wort die Nymphe an:
„Du, Eine Meiner, jagst du hier auf diesen Höhen?"
Froh überrascht erhebt die Jungfrau sich:
„O Größre mir als Zeus! mein Urtheil zu gestehen,
„Hört' Er's auch selbst, — voll Ehrfurcht grüß' ich dich."
Still lachend hört so Zeus sich vor sich selbst vorziehen,
Indem unmägdlich Er das Mädchen küßt;
Von Jagd zu sprechen, ach! erstickt Er ihr Bemühen,
Und bald erliegt die Nymphe seiner List,
Wenn auch nicht ohne sich mit aller Kraft zu wehren.
O hättest du es, Juno! nur geseh'n,
Zur Milde könnte dich der Anblick selbst bekehren!
Denn welche Maid kann Zeus wol widersteh'n!
Zum Aether schwingt sich dann der Gott mit schnellen Schwingen,
Der Jungfrau aber ist der Wald verhaßt,
Und, eilend, um sich aus dem Dickicht nur zu bringen,
Vergißt den Bogen fast sie in der Hast.
Indem betritt zur Jagd Dictynna diese Höhen,

Und alsobald ruft sie die Jungfrau an,
Die aber, fürchtend, Zeus in der Gestalt zu sehen,
Zum Nahen sich erst nicht entschließen kann;
Doch lassen Nymphen um die Göttinn sich gewahren,
Was sie beruhigt, und sie gesellt sich bei.
Nur das Geheimniß, ach! der Schuld wie es bewahren?
Ach! das Bewußtsein macht die Maid so scheu,
Und treibt das dunkle Roth der Scham ihr auf die Wangen!
Man sieht sie nicht, wie sonst, die erste sein; —
Und ahnt auch Trivia selbst nicht, was hier vorgegangen,
So sehen es doch ihre Nymphen ein. —
Schon hatte seine Bahn neunmal der Mond vollendet,
Als, von der Gluth, die Phöbus Strahl ergoß,
Diana eines Tags zu einem Wald sich wendet,
Durch den ein kühler Bach sanft murmelnd floß:
Sie plätschert mit dem Fuß in Baches klarer Welle,
„Jedweder Zeuge," spricht sie, „ist jetzt fern,
„Auf! nehmen wir ein Bad in dieser kühlen Quelle."
Und gleich entkleiden sich die Nymphen gern.
Nur die Verbrech'rinn, ach! sieht man sich lange sträuben,
Und als man endlich abzieht ihr Gewand,
So kann ihr Zustand denn nicht mehr verborgen bleiben;

Umsonst bedeckt den Leib sie mit der Hand.
„Geh," herrscht ihr Cynthia zu, „entweihe nicht die Quelle."
Und so verweist sie sie von sich gleich auf der Stelle.
Saturnia hatt' indeß die Schwangerschaft vernommen,
Die Straf' aufschiebend auf gelegne Zeit,
Der Knabe Arcas war nunmehr zur Welt gekommen,
Und dies vermehrte ihre Bitterkeit.
Da sprach zur Buhleinn sie mit Grimm-erfüllten Zügen:
„Das fehlte noch, daß du auch Mutter bist,
„Damit Beweise von Zeus Schuld zu Tage liegen,
„Und klar wird, wie groß Juno's Schande ist!
„Die Strafe fehlt nicht: du sollst die Gestalt verlieren,
„Die frevelnd Jupiter verführen darf."
Die Händ' erhebend, sucht die Nymphe sie zu rühren,
Indeß sie Juno schon zu Boden warf,
Mit schwarzen Haaren sich die Arme schon bedeckten,
Die weiche Hand zur klau'gen Tatze ward,
Und, statt der Reize, die Zeus ganze Neigung weckten,
Im Antlitz nun ein offner Rachen stand;
Und, um zu hindern sie, Zeus bittend zu erweichen,

Wird ihr das Wort geraubt: ein rauher Ton
Dringt aus der Kehl' hervor, der drohend-Schrecken-
reichen.
Doch ist sie also denn auch Bärinn schon,
Bleibt ihr doch ihr Gemüth: Geseufz klagt ihre
Schmerzen,
Die Tatzen hebt sie nun zum Himmel auf,
Und schilt Zeus undankbar nur noch im tiefsten Herzen.
Wie oft durchirrt sie, in verstörtem Lauf,
Den Wald, die sonst von ihr so froh durchjagten Auen!
Wie oft wird sie von Hundsgebell erschreckt!
Wie oft, sonst Jäg'rinn, muß sie sich gejagt sich
schauen!
Wie oft ist vor Verfolgern sie versteckt!
Selbst Bärinn, fürchtet sie auf jedem Berge Bären,
Und kann der Furcht sich vor den Wölfen nicht er-
wehren.
Ein Alter hatt' indeß von vollen funfzig Jahren
Schon Arcas, der Verlaßnen Sohn, erreicht,
Als sich ihm auf der Jagd, inmitten von Gefahren,
Einst unvermuthet auch die Mutter zeigt:
Still steht die Bärinn, ach! als scheint sie ihn zu
kennen,
Sie starrt ihn unverwandten Blickes an;
Voll Furcht, doch ohne Macht die Ursach sich zu
nennen,

Legt gleichwol, als sie naht, Er auf sie an.
Doch wider Muttermord weiß Mittel Zeus zu finden:
Schnell fühlen Sohn und Mutter sich entrückt,
Hin an das Firmament getragen sich von Winden,
Wo man als Nachbarsterne sie erblickt.
Wie zürnt nicht Juno, als sie dar sich so Ihr stellen!
Zu Tethys und zum alten Ocean
Schwingt sie herab sich in den tiefsten Schooß der Wellen,
Und zeigt also des Kummers Ursach an:
„Ihr fragt, warum ich von dem Himmel mich entferne?
„Straft Lügen mich, zeigt nicht in erster Nach
„Der Himmel durch die neu dahin versetzten Sterne
„Wen man zu seiner Herrinn jetzt gemacht:
„Ihr werdet da sie seh'n, wo in den engsten Kreisen
„Der Himmel sich um seine Axe dreht. —
„O wer wird Furcht wol nun vor Juno noch beweisen,
„Da Nutzen nur aus ihrer Rach' entsteht!
„Ich Aermste, was hab' ich für Mühe mir gegeben!
„Das also ist Saturnia's Strafgewalt!
„Die, der ich Menschform nahm, seh' ich zum Gott erheben!
„Zurück geb' Er ihr nur noch die Gestalt,

„Gleichwie wir kürzlich erst an Jo noch gesehen!
„Warum auch nicht, wenn ich verstoßen bin,
„Als Bettgenossinn noch von Zeus die Buhlinn sehen?
„Warum wär' Ihm der Schwager nicht nach Sinn?
„O! rührt Euch meine Schmach, Euch die Ihr mich erzogen,
„So haltet die Trionen fern vom Meer,
„Erlaubt der Buhlinn nicht, zu tauchen in die Wogen,
„Und gebt die klare Fluth nicht dazu her."
Der Wunsch ward Ihr erhört, und mit den bunten Pfauen
Erhob beruhigt sich Juno Himmelan:
Denn bunt sind sie nur erst seit Argus Tod zu schauen,
Wie schwarz erst jetzt man Raben sehen kann,
Der schwätzge Vogel, denn sonst ist er weiß gewesen:
Gleichwie es makellose Tauben ziert,
Ein solch Gefieder war dem Raben sonst erlesen,
So silberweiß, wie Gans und Schwan es führt;
Die böse Zunge nur sie bracht' ihn in Gefahren,
Daß der sonst weiße hernach schwarz sich sah. —
Der Mädchen Schönste, die damals im Lande waren,
Coronis war es in Hämonia.
Du, Phöbus! warest ganz von ihrem Reiz bezwungen,
Zum wenigsten, so lang sie schuldlos schien;
Doch deinem Raben war's zu kennen sie gelungen,

Und alsbald sah man ihn auch zu dir zieh'n,
Den Unerbittlichen, um Schuldge anzuklagen.
Zu ihm gesellt sogleich die Krähe sich,
Die plaudernde, und läßt der Reise Zweck sich sagen,
Ausrufend dann: „O Rabe! denk' an mich,
„Nichts Gutes wird für dich aus dieser Reis' entstehen.
„Betrachte was ich war und was ich bin,
„So wirst du deutlich, daß die Treue schadet, sehen.
„Noch ist zu lange nicht die Zeit dahin,
„Als Pallas Erichthon, den Mutter-losen Knaben,
„In einem Korb von Weid' und Bast gemacht,
„Drei Töchtern Cecrops gab, um Acht darauf zu haben,
„Allein hinein zu seh'n streng untersagt.
„Ich saß auf einem Baum, ihr Treiben zu beachten,
„Herse' und Pandrosos thaten nach dem Wort,
„Aglauros aber hört' ich dies als Furcht verachten,
„Hinein zu seh'n riß sie die Neugier fort,
„Wo sie den Knaben sah, und bei ihm einen Drachen.
„Gleich sagt' ich's Pallas, — und was war mein Dank?
„Die Eule mußt' ich seh'n zu ihrem Vogel machen,
„Und ich verlor den lang bewahrten Rang.
„Mein Beispiel möcht' es euch vor Plauderei bewahren!

„Und dennoch drängt' erst Pallas sich nach mir,
„Du kannst dies, wenn du frägst, aus ihrem Mund erfahren,
„Wenn gleich erzürnt, sagt sie dies doch wol dir.
„Denn in dem Phocier-Land von Coroneus geboren,
„War eine schöne Königstochter ich,
„Die Freier weit und breit zur Braut sich auserkoren,
„Und meine Schönheit nur verderbte mich.
„Als an dem Meeresstrand ich einstmals ging spazieren,
„Verliebt in mich der Gott des Meeres sich,
„Und um mit Worten nicht die Stunde zu verlieren,
„Bereitet Er Gewalt, verfolgend mich.
„Anstrengt' ich mich, um durch die Flucht Ihm zu entweichen,
„Ich flehte' um Hülfe Götter, Menschen an,
„Doch als kein Mensch sich bot, um Hülfe mir zu reichen,
„So nahm die Jungfrau sich der Jungfrau an:
„Die Arme, die ich zu dem Himmel flehend streckte,
„Umzog von schwarzen Federn ein Gewand,
„Gleichwie die Schulter sich, der Hals, damit bedeckte;
„Die Brust wollt' ich mir schlagen mit der Hand,
„Und konnte Hände schon und Brüste nicht mehr finden,

„Nichts hinderte mehr meinen leichten Lauf,
„Und plötzlich fühlt' ich mich gehoben wie von Winden,
„Und gern nahm Pallas mich zum Vogel auf.
„Allein was hilft dies, da, trotz gräßlicher Verbrechen,
„Jetzt Nyctimen' ist für mein Amt ernannt?
„Wie? hörtest du noch nicht von diesem Vorgang sprechen,
„Der in ganz Lesbos gleichwol ist bekannt?
„Das väterliche Bett' selbst wagte sie zu schänden,
„Und birgt als Eule jetzt die Scham in Nacht,
„Wagt nie den scheuen Blick zum Tageslicht zu wenden,
„Und wird gleich von den Vögeln all' verjagt." —
— „Fluch deiner Abhaltung!" erwiedert ihr der Rabe,
„Auch hat dein Rath bei mir den Zweck verfehlt."
Er eilt zu Phöbus, als wenn Nichts gehört er habe,
Dem von Coronis Untreu er erzählt.
Da sah den Lorbeer man dem Liebenden entgleiten,
Auf seinen Wangen alle Farb' erblich,
Bis, sinnend, Strafe nun der Schuldgen zu bereiten,
Er, voll von Zorn, nach seinem Bogen griff,
Um sie, an deren Brust Er oft lag, zu durchbohren.
Sie fällt, ein Opfer seiner raschen Wuth,
Mit einem Seufzer giebt das Leben sie verloren,
Der Glieder Weiß beströmt ihr Purpurblut,

Und sterbend ruft sie aus: „Warum so schnell dich rächen?
„Zwei Leben, ach! beschließt der eine Tod!"
Des Herzens Blut verrinnt, die schönen Augen brechen,
Und Todesblässe deckt der Wangen Roth. —
Doch schon fängt Phöbus an, die rasche That zu schmerzen,
Verhaßt ist Ihm, was Ihn so aufgebracht,
Der Vogel Ihm verhaßt, Er haßt aus tiefstem Herzen,
Was Er zum Werkzeug seines Zorns gemacht,
Die zu verwegne Hand, zusammt den blutgen Pfeilen.
Er wirft sich auf den kalten Leichnam hin,
Noch hoffend, ob durch Kunst die Wunde nicht zu heilen.
Ach! aber sehend mit zerrißnem Sinn,
Daß Nichts mehr bleibt, als ihn dem Feuer übergeben,
Stößt Seufzer Er aus tiefster Brust hervor,
Da Göttern nicht gebührt, den Thränen sich ergeben,
Gleichwie die Mutter, wenn bei'm rechten Ohr
Des Säugekalbes Haupt von Opferhammers Schlägen
Vor ihrem Schmerzensblick zerschmettert wird.
Ach! Specereien eilt Er auf die Brust zu legen,
Die kurz vorher sein Rachepfeil durchschwirrt,
Und damit nicht sein Kind und Mutter Leib zusammen

In Scheiterhaufens rother Brunst verglüh'n,
Reißt Er bei'm letzten Kuß hervor es aus den Flammen,
Und trägt's dem zweigeformten Chiron hin.
Doch statt dem Raben Dank, verhofften, zu beweisen,
Verstößt Er aus der Zahl der Vögel ihn, der weißen.
In Freuden sah indeß man Chiron ganz befangen,
Daß ihm das Götterkind vertrauet war,
Als seine Tochter unerwartet kam gegangen,
Den Hals umwallt von röthlich gelbem Haar:
Die Nymphe hatte sie, Chariclo, ihm geboren,
Sie ward hiernächst Ocyrhoë genannt,
Und hatte sich nicht bloß des Vaters Kunst erkoren,
Vielmehr sich auch zur Weissagung gewandt.
Kaum auch gewahrte sie anjetzt den schönen Knaben,
Ward laut der stille Gott in ihrer Brust:
„Wie mancher Körper," rief sie, „wird nicht Dank dir haben,
„Heilbringer du der Welt, der Menschheit Lust!
„Du rufest es zurück das schon entfloh'ne Leben;
„Doch wird dies Zeus zum Trotz von dir gewagt,
„So wird sich wieder dich der Ahnen Flamm' erheben,
„Und du wirst zum blutlosen Leib gemacht;

„Doch wirst du wiederum zum Gott hernachmals werden,
„Und zweimal dein Geschick dich ändern seh'n.
„Du, theurer Vater! auch, Unsterblicher auf Erden,
„Bestimmt, der Zeiten Lauf zu widersteh'n,
„Du wirst in deiner Brust den Wunsch zu sterben nähren,
„Wenn dich der grausen Schlange Gift durchdringt,
„Und Zeus wird dir alsdann, was du begehrst, gewähren,
„Daß, lösend, dir die Parze Hülfe bringt."
Noch Etwas war zurück. Die Jungfrau wollt' es sagen,
Doch Thränen hemmen ihrer Worte Lauf:
„Das Schicksal," ruft sie, „wehrt mir, Weitres vorzutragen,
„Und sein Gebot hält meine Stimme auf.
„O! waren sie das werth denn die prophetschen Gaben?
„Hätt' ich die Zukunft lieber nicht gekannt!
„Bald hab' ich aufgehört, die Menschenform zu haben,
„Vom Drang nach Gras fühl' ich mich übermannt,
„Zur Stute werd' ich; doch warum es ganz denn werden,
„Da doch mein Vater theilweis Roß nur ist?"
Der Klage letzter Theil erklang schon wie von Pferden,
Da Wiehern schon vermischt mit Worten ist;

Doch schien die Jungfrau erst nur Stuten nachzuahmen,
Bis bald entschiednes Wiehern dann entstand,
Die Finger die Gestalt des Hufes schon bekamen,
Zum Fuß verlängert abwärts sank die Hand,
Gesicht und Kopf sich schon zum Pferdeschopf gestalten,
Zum Schweif der Jungfrau langer Mantel wird,
Und Hauptes Locken sich zu einer Mähn' entfalten,
Die nun den lang gestreckten Hals umirrt:
Und wie so anders dann sich Stimm' und Form beleben,
Ward der Verwandelten der Nam' auch neu gegeben.
Der Vater, Dieses seh'nd, ach! weinte bittre Zähren,
Und hob zu dir, Apollo! fleh'nd die Hand;
Allein du konntest doch dem Schluß von Zeus nicht wehren,
Und warst auch fern damals im Elisland.
Es war die Zeit, wo dich ein Hirtenpelz bedeckte,
Wo in der Hand du trugst den Knotenstab,
Und deiner Flöte Ruf den Wiederhall erweckte,
Indeß mit deinen Rindern sich's begab,
Daß sie entkamen nach den nahen Pylischen Fluren,
Wo Maja's Sohn, in dieser Kunst gewandt,
Sie in den Wald trieb, so, daß Niemand Diebstahls Spuren

Gewahrte, als ein Greis, Battus genannt,
Dem Neleus Heerden hier zur Hut vertrauet waren.
Ihn sprach Mercur, Wang-streichelnd, also an:
„Laß von der Heerde, die du saheſt, Nichts erfahren,
„Es frage, wer auch will, d'rum bei dir an;
„Ich will dir auch zum Lohn die schöne Kuh hier geben."
— „Ei," sprach der Greis, „da kannſt du ruhig sein,
„Eh' sollt' hier wohl der Stein zum Reden sich erheben."
Und wies dabei auf einen großen Stein.
Mercur geht fort, doch nur um gleich zurückzukehren,
Und spricht in andrer Form den Bauer an:
„Man trieb mir Rinder fort, und kannſt du mich belehren,
„Weiſ' ich zum Lohn dies Rinderpaar dir an."
Da läßt der Greis sich durch den Doppelpreis bethören,
Erwiedernd: „Du wirſt sie bei'm Hügel seh'n."
Und lachend spricht Mercur: „Mich selbst läßt du es hören,
„Ich muß mich mir von dir verrathen seh'n."
Und wandelt ihn zum Stein, der bis zu diesen Tagen
Noch der Verräther heißt, und noch den Schimpf muß tragen.

Von hier erhob Mercur sich mit gespreizten Schwingen,
Und sah auf die Athener Flur hinab,
Auf das Lyceum, das Gebüsche dicht umringen.
Der Tag war's, wo sich Pallas Fest begab:
In Körben trugen auf dem Haupte die Jungfrauen
Zurück zur Burg der Göttinn Heiligthum,
Und als die Blicke jetzt des Gottes sie erschauen,
Fliegt er im steten Kreis um sie herum.
Dem Geier gleich, gelockt von Opfers Eingeweiden,
Die seine Augen auf dem Altar seh'n,
Und die er, da die Gier ihn nicht davon läßt scheiden,
Doch nur umfliegt, weil zu nah Priester steh'n:
So sieht man auch Mercur die heilge Burg umschweben,
Und sich im Kreisesflug bald senken, bald erheben.
Wie Lucifer hervorblitzt unter den Gestirnen,
Und Phöbe doch ihn übertrifft an Glanz,
Also stach Herse vor von all' den schönen Dirnen,
Als reizendste in diesem Jungfrauenkranz.
Bei ihrem Anblick ward Mercur gleich so entzündet,
Wie Blei sich bei der Schleuder Wurf erhitzt,
Und in der hohen Luft den Stoff der Hitze findet,
Davon es sonst nicht eine Spur besitzt.
Bald schwingt der Gott sich auf, bald senkt er sich hernieder,

Sich zeigend in natürlicher Gestalt,
So groß ist das Vertraun zur Schönheit seiner Glieder;
Und gleichwol mehrt er annoch die Gewalt
Des Reizes durch die Kunst, läßt seinen Mantel wehen,
Den goldgesäumten, streicht sich glatt das Haar,
Läßt in der weichen Hand den Stab des Schlummers sehen,
Und zeigt am schönen Fuß das Flügelpaar.
Drei Prunkgemächer sind in dem Palast enthalten,
Eins davon ist für Pandrosos bestimmt,
Im mittelsten pflegt gern sich Herse aufzuhalten,
Gleichwie Aglauros das zur linken nimmt.
Die Letztre sah zuerst den Gott zum Palast kommen,
Und fragt' Ihm alsbald seinen Namen ab,
Und weshalb Er den Weg zu dem Palast genommen,
Worauf Mercur ihr diese Antwort gab:
„Zeus Sohn bin ich, — ich bin der Bote der Befehle
„Des Göttergott's — o sei nur Herse'n treu,
„Daß meinen Kindern nicht in dir die Base fehle,
„Und steh', ich bitte, meiner Liebe bei!"
Aglauros schaut ihn an mit eben solchen Blicken,
Mit denen sie in Pallas Korb geseh'n;

Sie möcht' Ihn, für den Dienst, um vieles Gold berücken,
Und heißt zunächst Ihn aus dem Palast geh'n.
Pallas sah dies mit an, und konnt' es nicht ertragen:
Die Aegis, die der Göttinn Brust umschließt,
Erdröhnte mit von all' den Seufzern, all' den Klagen,
Worin die Göttinn ihren Schmerz ergießt:
So hätt' Aglauros ungestraft das Kind gesehen,
Der Bruch der Treue wär' hier also gleich;
Jetzt sollte Freundinn sie sich von Mercur gar sehen,
Und würde durch das Gold des Gottes reich!
Gleich sieht die Göttinn man zum Haus der Mißgunst eilen,
Das von Gift trieft, und so verborgen liegt,
Daß weder Licht noch Wind das traurige ereilen,
Wo stets der Einfluß starrer Kälte siegt,
Und wo, statt Feuers, stets nur Grauen ist zu sehen.
Kaum langt die Göttinn bei dem Hause an,
So klopft sie, denn hinein hat sie kein Recht zu gehen,
Bloß mit der Spitze ihres Speeres an.
Die Thüre thut sich auf, und läßt die Mißgunst blicken,
Die dort sitzt, und von Vipernfleisch sich nährt.
Minerva wendet sich, um sie nicht anzublicken;

Doch Jen' — ist gleich der Fraß erst halb verzehrt —
Erhebt sich träg', um auf die Göttinn zuzugehen.
Als sie so schön sie sieht, so Helm-geschmückt,
Läßt ihren Neid sie laut in Seufzer übergehen.
Mit Todtenbläss' ist ihr Gesicht bedeckt,
Nur Haut und Knochen sind die Neid-entfleischten Glieder,
Die Zähne Rost, von Galle grünt die Brust,
Aus ihrem Munde trieft des Speichels Gift hernieder,
Und Unglück nur reizt sie zu Lachens Lust;
Von Sorgen stets geweckt darf nie sie Schlaf erquicken,
Sich selbst nagt sie, indem sie andre nagt,
Sie will vergeh'n, sieht sie den Menschen Etwas glücken,
Und ist zur eignen Strafe sich gemacht. —
Entsetzt vor ihr, hört man doch Pallas zu ihr sagen:
„Eil', steck' mit deinem Gift Aglauros an."
Mehr Worte nicht. — Sie mag den Anblick nicht ertragen,
Und flieht so schnell, als sie nur irgend kann.
Die Mißgunst sieht ihr nach mit neidisch-scheelem Blicke,
Erbost, daß ihr Etwas gelingen soll,
Ergreift dann alsobald die Dorn-umwundne Krücke,

Hüllt sich in Wolken, grauser Schwärze voll,
Und macht sich auf den Weg. — Wohin sie nur mag schreiten,
Vergeh'n die Pflanzen unter ihrem Schritt,
Rings um sich her weiß Gift und Pest sie zu verbreiten,
Bis so sie in Aglauros Palast tritt,
Wo sich ihr Ueberfluß und Glück und Pracht nur weisen.
Noch weinend, daß sie Nichts zu weinen fand,
Naht sie Aglauros sich, wie Pallas ihr geheißen,
Berührt der Jungfrau Brust mit rostger Hand,
Durchdringt mit ihrem Gift die Lung' ihr, die Gebeine,
Umstrickt mit Neides Stacheln ihr das Herz,
Zeigt ihr, damit der Grund nicht fern zu liegen scheine,
Der Schwester Glück als Grund ihr von dem Schmerz,
Und läßt im Bild den Gott sie schöner noch erblicken,
So daß die Maid dem Schmerz nicht widersteht,
Sich fester Tag für Tag vom Neide läßt umstricken,
Und, gleichwie Eis bei'm Sonnenstrahl, vergeht.
Der schönen Herse Glück zehrt langsam ihr am Herzen,
Wie nasse Dornen in der Gluth vergeh'n,

Und bei dem Anblick schon fühlt sie so tiefe Schmerzen,
Daß sie gern stürb', um es nur nicht zu seh'n;
Dem Vater möchte sie sogar die Qual entdecken.
Zuletzt setzt sie als Wache sich vor's Haus,
Und bricht, um gleich Mercur, der naht, zurück zu schrecken,
Zum Bittenden in diese Worte aus:
„Ich weiche nicht, ehr dich ich weichen nicht gesehen."
— „Wohl!" spricht der Gott, „es gelte der Vertrag."
Schon sprengt sein Stab das Thor. — Sie müht sich aufzustehen,
Allein bereits giebt keins der Glieder nach,
Sie strengt umsonst sich an, sich grade zu erheben,
Die Kniegelenke sind schon steif und hart,
Aus ihren Fingern weicht schon der Bewegung Leben,
In ihren Adern ist das Blut erstarrt;
Und wie krebsartige Geschwüre sich verbreiten,
Und auch Gesundes ihre Beute wird:
Fühlt in ihr Innerstes sie Todeskälte gleiten,
Die bald auch Athems Lebensweg durchirrt;
Selbst Worte wagt sie nicht, würd' auch umsonst sie wagen,
Da selbst ihr Hals bereits versteinert ist;
Und so muß Herse's Schwell' als Stein fortan sie tragen,

Der schwarz wie das Gemüth der Schuldgen ist.
Nachdem sich also denn Merkur gerächt gesehen,
Eilt Er mit raschem Fittig Himmel-an,
Da redet, ohne Lieb' als Grund ihm zu gestehen,
Ihn der Erzeuger mit den Worten an:
„Du treuer Diener! stets bereit, Dem zu genügen,
„Wozu dir Jupiter den Auftrag gab,
„Du siehst dort unter dir das Land Sidonia liegen,
„Eil', schwinge pfeilschnell dorthin dich herab,
„Und treib' die Rinder, die dort an den Bergen gehen,
„Des Königs Heerd', hierher an Meeresstrand."
Kaum hat Dies Zeus gesagt, so ist es schon geschehen,
Die Rinder sind nach einem Ort gewandt,
Wo Königs Tochter geht zur selben Zeit spazieren.
Und jetzt sieht man, wohin Zeus Majestät,
Der doch nicht Liebe ziemt, durch sie sich läßt verführen.
Der Götter-Gott, durch den der Blitz entsteht,
Er, Zeus, vor dessen Wink so Erd' als Himmel beben,
Nimmt hier die Form von einem Stiere an,
Und schließt sich, unbesorgt den Scepter aufzugeben,
Der andern Heerde alsbald weidend an;
Doch blendend schön: es kömmt den glänzend weißen Haaren

Der Schnee nur gleich, noch von Berührung rein,
Den schlanksten Hals läßt Er, und Hörnerchen gewahren
Durchsichtiger als selbst ein Edelstein,
Und in dem sanften Blick malt sich der Hang zum Frieden:
Agenor's Tochter muß verwundert seh'n,
Wie jeder Kampf von ihm, dem Kräft'gen, wird vermieden,
Und wagt doch Anfangs näher nicht zu geh'n,
Bis endlich doch sie naht, um Kräuter ihm zu reichen.
Wie freut ihn dies! wie küßt er ihre Hand!
Wie gern möcht' er nicht gleich der Wünsche Ziel erreichen!
Er springt umher vor ihr im gelben Sand,
Und streckt in's weiche Gras sich zierlich vor ihr nieder.
Da weicht die Furcht ganz aus der Jungfrau Brust,
Sie kränzt die Hörner ihm, klopft ihm die schönen Glieder,
Ja endlich widersteht sie nicht der Lust
Nicht wissend wer er ist, den Stier zu besteigen.
Nun schreitet er der Küste langsam zu,
Hin, wo nur Wellchen erst am Strand sich kräuselnd zeigen;
Dann aber wirft er sich in einem Nu

In's Meer, und schwimmt mit ihr davon. — Mit bangen Blicken,
Was werden wird, schaut sie zurück zum Land,
Faßt ängstlich Stieres Horn, stützt sich auf seinen Rücken,
Und buhlend blähen Lüftchen ihr Gewand.

Drittes Buch.

Schon war mit seinem Raub nach Creta Zeus entkommen,
Wo Er der Jungfrau den Betrug gestand.
Es hatt' ihr Vater, da Er Nichts von ihr vernommen,
An Cadmus sich, zu suchen sie, gewandt,
Verbannend ihn, würd' er ihm nicht die Tochter bringen.
Allein wer ist, der Zeus ergründen kann?

Und so muß Cadmus im Exil die Zeit verbringen,
Und tritt zuletzt Apoll's Orakel an.
„Du wirst," spricht Phöbus, „hiernächst eine Sterke sehen,
„Die niemals noch sich in dem Joche sah;
„Wo sie in's Gras sich streckt, laß eine Stadt entstehen,
„Und nenn' die Gegend rings Böotia."
Kaum auch, daß Cadmus aus der Höhl' herausgekommen,
Als eine Kuh, die langsam sich bewegt,
Und auf die Niemand wacht, von ihm wird wahrgenommen,
Die Zeichen nicht von Diensten an sich trägt;
Behutsam folgt er ihr auf ihres Ganges Spuren,
Und hebt zu Phöbus betend seine Hand;
Cephisus Furth war schon, zusammt Panopus Fluren,
Zurückgelegt, als still die Sterke stand:
Sie schien nach Cadmus, der ihr folgt, sich umzuschauen,
Und brüllte wiederholt und überlaut,
Dann aber streckt sie auf den weich begrünten Auen
Die Glieder in das blumig hohe Kraut.
Den Boden küßt Cadmus mit betendem Entzücken,
Und Dankes gegen Zeus, den Geber, voll,
Eilt er, die Diener gleich nach Wasser auszuschicken,
Das, frisch und kühl, zum Opfer dienen soll.

Nah war ein alter Wald, in dessen tiefsten Gründen
Sich eine Quellen-reiche Höhle fand,
Mit niederm Eingang, vor den sich die Ranken winden
Von dorngem Busch, der dicht den Fels umstand.
Mit Gift-geschwollnem Leib, die Zunge dreigespalten,
Lag hier ein Drache, der Mars Diener war,
Sein Auge sprühte Blitz, das Nahen abzuhalten,
Sein Rachen bot drei Reihen Zähne dar.
Kaum daß die Tyrier auch sich zu dem Quell begeben,
So streckt er gleich das Haupt zur Höhl' heraus,
Und fängt ein Zischen an, ein grauses, zu erheben,
Ein tilgendes den Muth der Tyrier aus,
Daß ihnen aus der Hand die Wasserkrüge gleiten,
Und in den Adern stockt vor Schreck das Blut.
Das Unthier schießt herbei, den Angriff zu bereiten,
Im ungeheuren Bogen, hebt voll Wuth
Sich höher gar empor, als Waldes Bäume gehen,
So daß den Wald sein Athem überweht,
Wie man den Drachen kann am Himmelszelte sehen,
Der trennend zwischen beiden Bären steht.
Der Drache eilt die Schaar der Diener anzufallen,
Ach! davon Keiner widerstehen kann,
Und indem Mehrere von seinen Bissen fallen,

Haucht giftig er die Andern tödtend an. —
Im Abendschatten blich schon Phöbus Feuerwelle,
Als Cadmus, sorglich wo die Schaar verweilt,
Den Leib bedeckend sich mit einem Löwenfelle,
Und Spieß-bewehrt, zum Walde muthig eilt;
Kaum aber tritt er in des Waldes Schattengänge,
Als seiner Diener Leichen er entdeckt.
Darauf der Drache liegt in ganzer grauser Länge,
Und satt sich an der Wunden Blute leckt.
„O!" ruft der Held entsetzt, „so will ich mit euch sterben,
„Wenn euer Rächer mir nicht glückt, zu sein."
Und um mit Einem Schlag den Drachen zu verderben,
Wirft er nach ihm den allergrößten Stein.
Von einem solchen Wurf erzitterten wol Thürme,
Und Mauern stürzten wol davon herab;
Dem Drachen aber dient sein Schuppenfell zum Schirme,
Und ohne Wirkung prallt der Felsen ab.
Doch nicht gleich Schuppen-hart sind auch des Unthiers Weichen,
Des Helden Lanze dringt so tief dort ein,
Daß sie das innerste Gedärm weiß zu erreichen,
Und, es durchschneidend, haftet im Gebein.
Das Unthier dreht den Kopf, und faßt mit zahngem Rachen,

Ganz außer sich vor Wuth und Schmerz, den Spieß;
Doch nur den Schaft herauszuziehn gelang dem Drachen,
Wogegen er die Spitze sitzen ließ.
Zum Aeußersten sieht da man seine Wuth sich mehren,
Des Halses schwarze Adern schwellen auf,
Man sieht den Rachen sich in Strömen Schaums entleeren,
Es furcht der Schuppenleib den Boden auf;
Zum Kreis zusammgerollt erblickt man dann den Drachen,
Wobei er Athems Gift ringsum ergießt,
Dann sieht man lang ihn sich gleich einem Balken machen,
Wonächst daher er wie ein Bergstrom schießt,
Und Bäum' umrennt. — Doch weiß ihm Cadmus auszuweichen,
Und wenn er gleich ihn mit dem Spieße sticht,
Läßt er doch selbst sich von dem Unthier nicht erreichen,
Das nur die Zähn' am Eisen sich zerbricht;
Im Gaum verwundet, muß es Blut schon von sich geben,
Ein fleckend Gift, das auf dem Grase liegt,
Die leichte Wunde geht jedoch nicht bis auf's Leben,
Weil stets zurück den Hals das Unthier biegt,
Und so dem Stoße nicht erlaubt, tief einzudringen;

Doch als vorbei es einem Baum nicht kann,
Weiß doch den Todesstoß ihm Cadmus beizubringen,
Am Baum es mit der Lanze spießend an:
Fast will der Stamm von dem Gewicht des Unthiers brechen,
Im Sterben schon schlägt noch sein Schwanz den Baum.
Der Sieger schaut dem zu. — Da hört er fernher sprechen,
Und diese Worte dringen durch den Raum:
„Warum, Agenor's Sohn! stets nach dem Drachen sehen?
„Auch dich nimmt man als Drachen baldig wahr."
Von kaltem Schauer fühlt er da sich übergehen,
Vor Schreck sträubt sich auf seinem Haupt das Haar.
Sieh, plötzlich steigt herab aus Himmels lichten Höhen
Pallas, von Gunst für unsern Helden voll,
Ihm heißend, daß er in gepflügten Boden säen,
Als Männersaat, die Drachenzähne soll.
Gehorchend streuet er die Zähn' aus in die Erde,
Daß daraus wachs' ein neu Geschlecht empor,
Und wenn gleich schwer es ist, daß es geglaubt nur werde,
Sproßt doch von Spießen bald die Spitz' hervor;

Dann fängt der Federbusch, der Helm, sich an zu zeigen,
Der Männer Kopf und Brust nimmt man dann wahr,
Der Stahl-bewehrte Arm fängt an, empor zu steigen,
Und da steht sie der Krieger rauhe Schaar.
So, wenn im Schauspiel wird der Vorhang aufgewunden,
Läßt auch zuerst Gemäldes Kopf sich seh'n, *)
Und erst, nachdem der Blick dann Brust und Leib gefunden,
Sieht man die Füß' auch auf dem Rande steh'n.
Zum Schwert griff Cadmus schon, so voll war er von Schrecken,
Als aus der Schaar, die so der Erd' entstieg,
Ihm Einer zurief: „Laß das Schwert nur immer stecken,
„Und mische dich nicht in den Bürgerkrieg."
Zugleich sieht man Ihn Den, der bei Ihm steht, erstechen,

*) Im Römischen Theater wurde bei'm Schlusse der Vorstellung der mit Figuren gezierte Vorhang nicht, wie bei uns, herabgelassen, sondern heraufgewunden, so daß auch erst die Köpfe, und letztlich die Füße der Figuren zum Vorscheine kamen.

Wonächst Er selbst von einem Wurfspieß fällt,
Ein Andrer wieder eilt, auch seinen Tod zu rächen,
Und räumt dann auch die kaum erblickte Welt:
So müssen unverweilt die Brüder alle sterben,
Das Leben war für sie ein Augenblick,
Mit ihrem Blut muß sich die Mutter Erde färben,
Echion nur mit Vieren bleibt zurück,
Und bietet und erhält auf Pallas Rath das Leben,
Die Waffen legend aus der blutgen Hand;
Und Hülfe war somit an Cadmus dann gegeben,
So daß alsbald nun Phöbus Stadt entstand.
Jetzt stand sie. — Cadmus! ja, du konntest glücklich scheinen,
Mit Mars und Venus sahst du dich verwandt,
Du sahest Nachkommschaft sich zahlreich um dich einen,
Und hoch erhaben war der Gattinn Stand;
Ach! aber, um das Glück von Sterblichen zu preisen,
Erwarte man erst ihren letzten Tag,
Da, eh' nicht Tod und Grab den letzten Dienst erweisen,
Man nicht vom Glück der Menschen sprechen mag!
Der Enkel war es, der dein Glück, o Cadmus! störte,
Aus dessen Stirn ein Hörnerpaar entsproß,
Die Hundeschaar, die nur auf ihre Wildheit hörte,
Und die das Blut, ach! ihres Herrn vergoß.

Doch Unglück ist hier nur, nicht Frevel zu gewahren,
Denn kann ein Irrthum wohl Verbrechen sein? —
Viel Wild war eines Tags vom Jüngling mit Gefahren
Bereits erlegt, — der Mittag brach herein,
Als Er, die Jäger, die im Wald mit frischem Muthe
Umher noch streiften, rufend, also sprach:
„Es sind die Garne roth, die Eisen roth von Blute,
„Hinreichend glücklich, Freunde! war der Tag;
„Erst lass' Aurora uns den jungen Morgen sehen,
„Dann folgen wir auf's Neu' des Wildes Spur;
„Jetzt wo die Sonnenross' in Himmels Mitte stehen,
„Birst von der Hitze die versengte Flur,
„Und eilt' darum, das Garn, das knot'ge, wegzubringen."
Was Er den Männern heißt, vollstrecken sie. —
Es ist ein Thal hier, das Cypressen dicht umringen,
Diana heilig; es heißt Gargaphie.
In dieses waldgen Thals versteckten, tiefsten Gründen,
Ist eine Grotte, die sich die Natur
Aus Bimsstein selbst gewölbt und ausgeschmückt, zu finden,
Von Kunst zeigt sie auch nicht die kleinste Spur;
Es rieselt plätschernd im Gestein hier eine Quelle,
Des Beckens Rand ist dicht mit Moos belegt;
Und ausgewählt war von Diana diese Stelle,

Wo, Jagd-ermüdet, sie zu baden pflegt.
Hier kam sie eben an, gab den entspannten Bogen,
Den Wurfspieß, Helm, der Waffenträgerinn,
Zwei Nymphen hatten ihr die Jagdschuh' ausgezogen,
Und eine dritte nahm den Mantel hin;
Und wie die Locken, die ihr von der Schulter flossen,
Crocale zierlich ihr zum Knoten band,
So schöpften Andre den Crystal des Quells, und gossen
Aus Urnen ihn mit Bad-geübter Hand. —
Indeß Diana so erfrischt sich in der Quelle,
Kam Cadmus Enkel, nach vollbrachter Jagd,
Den Wald durchirrend, zur verhängnißvollen Stelle, —
Ach! Dies war Ihm vom Schicksal zugedacht.
Kaum daß die Nymphen in die Grott' Ihn treten sehen,
Erfüllt den Wald ihr lautes Klaggeschrei,
Und Alle eilen nur, die Göttinn zu umstehen,
Daß ausgesetzt sie Mannes Blick nicht sei;
Doch weit sieht man empor sie über Alle ragen:
Und gleichwie Wolken bei Aurora's Licht
Den Purpurwiederschein des Schimmers an sich tragen,
Der durch das Grau des Morgenhimmels bricht:
So überzieht die Gluth der Scham Diana's Wangen;
Sie biegt zurück sich, wie geschützt sie stand,
Und habend Pfeile nicht, für jetzt ihr ganz Verlangen,
Schöpft Wasser schnell sie in die hohle Hand,

Bespritzend Jünglings Haar mit rächerischer Welle:
„Erzähle nun, wie du mich hier gesehn,"
Setzt drohend sie hinzu, „gesehn an dieser Quelle,
„Sprich, wenn noch Worte zu Gebot dir stehn."
Hirschhörner sieht man sich aus Jünglings Haupt erheben,
Der Hals wird lang, nach oben spitz das Ohr,
Von einem fleckgen Fell ist schon der Leib umgeben,
Zum langen Beine schießt der Arm hervor,
Gleichwie in Füße sich verkehren Jünglings Hände,
Und sein gewohnter Muth in Schüchternheit.
Er flieht. — Verwundert sieht Er selbst sich so behende;
Und als sein Bild Ihm Baches Spiegel beut,
So wollt' Er: „Ach, wie bin ich doch so elend!" sagen;
Allein Er hat nicht Wort, nicht Thränen mehr,
Besinnung nur noch, ach! — und Seufzer um zu klagen.
Nach Haus zu flieh'n, wird ihm aus Scham so schwer,
Indeß Ihm Furcht verbeut, im öden Wald zu bleiben.
Und, ach! schon wittert Ihn der Hunde Schaar,
Schon, schon fängt Ichnobat sein Bellen an zu treiben,
Und schon wird auch Melamp den Hirsch gewahr.
Schnell wie der Wind sieht man daher die Hunde kommen,

Den Pamphagus, den Dorceus, Oribas,
Da ist nicht Nebrophoe, nicht Thereus ausgenommen,
Nicht Agre, nicht der schnelle Pterelas,
Hyläus nicht, trotz jüngst empfangnen schweren Wunden,
Und Nape nicht, so wenig als Pömen,
Harpya hat sich mit zwei Jungen eingefunden,
Und Ladon ist voll Jagdbegier zu seh'n;
So Dromas, Asbolus mit seinen schwarzen Haaren,
Und Tigris, Alce, Sticte, Canace,
Aëllo, Lacon sind, die Läufer, zu gewahren,
Sammt Cyprio, und Thous, Lycisce;
Mit weißer Blesse läßt hier Harpalos sich sehen,
Mit sträubgen Haaren stellt sich Lachne dar,
Wie möcht' Hylactor hier zurück, wie Labros stehen!
Und wie nenn' ich den Rest der ganzen Schaar!
Sie folgt' dem flücht'gen Hirsch voll wilder Gier der Beute,
Sie läßt nicht rasten ihn, läßt ihn nicht ruh'n,
Folgt über Felsen ihm, sie folgt ihm in das Weite;
Ach! wo er sonst verfolgt, da flieht er nun!
Würd' er erkannt doch nur von seinen Jagdgesellen!
Hätt' er Vermögen doch zum Hülfeschrei!
Umsonst! die Luft erdröhnt nur von der Hunde Bellen,
Und Melanchät bringt ihm schon Wunden bei.
Von andern Hunden war ein kürzrer Weg genommen,

Und da der Hirsch also nicht weiter kann,
Giebt dies der ganzen Schaar die Zeit herbei zu kommen,
Und bald zerfleischt den Leib ihm Zahn um Zahn;
Ach! bald fehlt es an Platz zu all' den tausend Wunden,
Und solch ein Seufzen stößt der Hirsch heraus,
Wie man bei einem Hirsch wohl nimmer noch gefunden,
Und sieht gleichwie um Mitleid flehend aus,
Umher nach Hülfe seh'nd, und sinkend auf die Kniee,
Indeß die Jäger durch ihr Jagdgeschrei
Die Hunde mehr noch anzufeuern sich bemühen,
Und stets nur fragen, wo Actäon sei?
Er hört's und dreht das Haupt, — er hört die Jäger klagen,
Ihn, säumig, nicht bei dieser Jagd zu seh'n,
Und muß nun Wunden von der eignen Meut' ertragen,
Anstatt dem Fang als Jäger beizusteh'n.
Ganz jetzt von ihr umringt, stirbt er von ihren Bissen,
Als Hirsch der Herr von eigner Hunde Schaar;
Diana wollte, daß er werde so zerrissen,
Weil sonst die Rachgier nicht befriedigt war.

Das Urtheil ist getheilt, da, gleichwie Einge meinen,
Daß sie zu strenge Strafe hier geübt,
Hinwiedrum Andre Ihr ganz beizupflichten scheinen,
Wie es denn wirklich Grund für Beides giebt.

Nur Juno, ohne doch ein Urtheil auszusprechen,
Ist durch den Tod Actäons wohl begnügt,
Und sieht Das gar zu gern an dem Geschlechte rächen,
Was ihr Europa einstmals zugefügt.
Dazu kömmt aber noch, um ihren Zorn zu mehren,
Daß Semele von Zeus jetzt schwanger ist;
Und voll von dieser Wuth läßt sie die Worte hören:
„Was hat mein Zürnen all' nun wol genützt?
„Doch selbst such' ich sie auf, sie muß zu Grunde gehen,
„Führ' ich mit Recht das Scepter in der Hand;
„Bin ich als Schwester auch von Zeus nur anzusehen,
„Werd' ich doch Gattinn wenigstens genannt.
„Mir sollte kurze Schmach, hofft' ich, nur widerfahren,
„Doch nun muß sie von Zeus gar schwanger sein,
„Will Ehre haben, wie selbst ich sie kaum erfahren,
„Und bildet so viel sich auf Schönheit ein.
„Doch ich bin Juno nicht, hat sie sich nicht betrogen,

„Und stürzt ihr Zeus nicht selbst sie in die Styg'schen Wogen."

Sie steigt vom Thron, um sich in Wolken zu verstecken,
Zum Palast eilend, wo die Buhlrinn war,
Doch erst muß ihre Haut mit Runzeln sich bedecken,
Des Alters Grau färbt ihrer Schläfen Haar:
Zur Amme Semele's weiß Juno zu veralten,
Und ganz wie Beroë gebückt sich zu gestalten.

So fängt mit Semele sie traulich an zu sprechen,
Und äußert, als auf Zeus die Rede fällt:
„Ich kann des Zweifels, ob Er's sei, mich nicht entbrechen,
„Wie Mancher hat schon Mädchen nachgestellt!
„Doch ist Er wirklich Zeus, lass' Er auch so sich sehen,
„Und mache also die Behauptung wahr;
„Dann bitt' Ihn, vor dir, wie vor Juno selbst zu stehen,
„Gleich groß und herrlich stelle Er sich dar!"
Durch solche Reden läßt sich Semele bethören,
Und spricht den Gott um eine Gabe an.

„Wähl' aus," ruft Zeus, „ich will dir Jegliches gewähren,
„Und damit mehr dein Herz mir glauben kann,
„Nehm' ich den grausen Styx, der Götter Furcht, zum Zeugen."
Da fleh't sie, die dem Tod entgegen geht,
Ihn an, so herrlich sich zu ihr herab zu neigen,
Wie liebend Er sonst vor Saturnia steht.
Vergebens sucht der Gott den Mund ihr zuzuhalten,
Es ist heraus schon das verwegne Wort;
Zeus seufzt. — Ach, Nichts vermag, die Wirkung aufzuhalten,
Ach! die Gewalt des Schwures reißt Ihn fort.
Wie traurig sieht man Ihn auf zu dem Aether schweben!
Er legt dort seinen Wolkenmantel an,
Läßt Sturm und Regen nah'n, sich damit zu umgeben,
Und nimmt den Blitz, den Er nicht missen kann;
Doch heut Er Alles auf, den Schrecken zu vermindern:
Nicht Blitze, wie nach Typhon Er gesandt,
Erwählt Er sich, — Er wählt von den an Gluthen mindern,
Die auch hervorgehn aus Cyclopen Hand,
Und die die Göttlichen die zweiten Blitze nennen.
Also denn kömmt Er in Agenor's Haus; —

Doch, ach! vom Anblick schon muß Semele verbrennen,
Und kaum entreißt ihr Kind man noch dem Graus,
Das in Zeus Hüfte man, nach Ausweis alter Sagen,
Alsdann vernäht, und so dem Tod entzieht,
Bis, als zur Reife so es völlig ausgetragen,
Verborgen Base Ino es erzieht,
Den Nymphen Nysa's wurd' es hiernächst übergeben,
Und diese fristeten mit Milch des Kindes Leben.

Indeß die Sachen so verhalten sich auf Erden,
Und Bacchus Wiege Sicherheit genießt,
So sieht man sorgenfrei und heiter Zeus einst werden,
Da reichlicher der Nectar Ihn durchfließt,
Und scherzend spricht Er zu der Gattinn: „Mir will scheinen,
„Als wenn doch eure Wollust größer ist."
Juno behauptet: Nein! — worauf sie sich vereinen,
Daß hier Tiresias zu befragen ist.
Er kannte Beides; denn als einst ein Paar von Schlangen
Von ihm mit einem Stab geschlagen war,
War plötzlich über er vom Mann zum Weib gegangen,
Und blieb dann Weib auch sieben volle Jahr;

Im achten Herbste stieß er auf die Schlangen wieder,
Und sprach, sie schlagend: „Habt ihr die Gewalt,
„So stellt ein zweiter Schlag auch her wohl Mannes Glieder."
Und gleich ward ihm die frühere Gestalt.
Er konnte nicht umhin, Zeus Meinung beizustimmen,
Was Juno nur mit solchem Mißmuth trug,
Daß, war es werth auch nicht, so deshalb zu ergrimmen,
Sie doch Tiresias gleich mit Blindheit schlug.
Indessen Zeus, hob Er auch auf nicht, was geschehen,
Da dies kein Gott an andern Göttern thut,
Ließ in das Künftige dafür den Blinden sehen,
Und macht also durch Ehre Strafe gut.
So zog der Blinde nun durch die Aeonischen Auen,
Dem Volke stellend sich als Seher dar,
Und, daß dem Ausspruch als untrüglich zu vertrauen,
Bewies sich an Liriope als wahr,
Die der Cephisusstrom aus Lieb' einstmals umschlungen,
Und so Gewalt der Schönsten angethan,
Wonächst ein Knabe sich aus ihrem Schooß gerungen,
So schön, daß gern ihn gleich die Nymphen sah'n.

Man hieß Narciß ihn, und als man Tiresias fragte:
„Ob spätre Lebenstag' er werde seh'n?"
War das prophet'sche Wort, das Er zur Antwort sagte:
„Dies werde, säh' er selbst sich nicht, gescheh'n."
Es wollte Niemand erst dem Ausspruch Glauben schenken,
Doch nur zu bald bewies er sich als wahr. —
Schon fing sich Flaum an auf Narcissus Kinn zu senken,
Halb Knab', halb Jüngling, war er sechzehn Jahr;
Viel Mädchen wünschten sich des schönen Jünglings Liebe,
Doch, stolz auf seine reizende Gestalt,
Ließ unerwiedert er so zärtlich süße Triebe,
Und widerstand der Neigung Allgewalt.
Einst sah ihn Hirsch' in's Garn die Nymphe Echo jagen,
Sie, die Gehörtes nicht verschweigen kann,
Und doch nicht auch versteht, ein eignes Wort zu sagen. —
Gehörend damals noch den Körpern an,
Nicht Stimme bloß wie jetzt, war ihr bereits doch eigen,

Was noch es ist, stets des Gehörten Schluß
Nur nachzusagen, und das Andre zu verschweigen.
Denn also fügt' es Juno aus Verdruß,
Sich aufgehalten stets durch ihr Geschwätz zu sehen,
Wenn auf der Spur sie Zeus mit Nymphen war,
So daß dadurch nur Zeit blieb, um ihr zu entgehen.
Kaum wurde nämlich Juno Dies gewahr,
So sprach sie: „Oft hat mich dein Mund schon hintergangen,
„D'rum kleinre ich seine sonstige Gewalt."
Und in Erfüllung ist die Drohung so gegangen,
Daß Echo Spruches Schluß nur wiederhallt.

Als nun die Nymphe sah Narciß den Wald durchstreifen,
Ward sie zu ihm von Liebe so entbrannt,
Daß sie, nur stets bemüht, ihm heimlich nachzuschweifen,
Bei'm Nähern bald in Liebesflammen stand,
Wie wenn ein Schwefelholz genähert wird dem Feuer!
Ach! wie so gern spräch' sie den Jüngling an!
Wie wär' die Gabe des Anredens ihr jetzt theuer!
Ach! was sie doch, Natur-gemäß, nicht kann!
So wartet sie denn auf ein Wort, um eins zu sagen,
Und kaum hört sie auch mit gespanntem Ohr

Den Jüngling durch den Wald: „Ist Jemand hier?“ nur fragen,
So stößt sie gleich ein lautes: „Hier“ hervor.
Er ruft ein: „Komm,“ und hört ein zweites: „Komm“ erschallen.
Da schaut er um sich mit bestürztem Blick,
Ruft: „Warum fliehst du mich?“ und mit den Sylben allen
Kömmt alsobald ihm, was er spricht, zurück.
Getäuscht ruft nochmals er: „Komm, daß wir uns vereinen!“
Und keinen Ton hört lieber Echo's Ohr,
Sie ruft als Antwort gleich das Wort zurück: „Vereinen!“
Und tritt vergnügt aus dem Gebüsch hervor,
Um unverzüglich den Geliebten zu umschlingen.
„Eh'r sterben,“ ruft er, „als der Deine sein!“
Und als er schnell entflieht, gleichwie auf Windes Schwingen,
Schallt hinterher ihr Ruf noch: „Deine sein!“
Beschämt verbirgt sie sich nunmehro in den Hainen,
Und sucht in Höhlen eine Zuflucht auf,
Scham und Bekümmerniß, die ihre Macht vereinen,
Ach! zehren bald der Aermsten Kräfte auf:

Abmagernd sieht sie an der Luft den Leib vergehen,
Der Nymphe Blut und Säfte trocknen ein,
Es bleibt von Allem Nichts, als ihrer Stimme Wehen,
Und die Gebeine, sagt man, wurden Stein. —
Gleichwie nun sie verschmäht sich von Narciß gesehen,
So ließ es seine Unempfindlichkeit
Viel andern Nymphen noch, viel Jünglingen ergehen.
Da betet Ein' in ihrem tiefem Leid:
„Liebt er einst, mag auch ihn nicht Gegenlieb' erfreu'n!"
Und gern geht Nemesis auf diese Bitte ein.

Im Walde war ein Quell mit spiegelklaren Wellen,
Wohin kein Hirt die Heerden je geführt,
Wo keine Vögelschaar sich je pflegt einzustellen,
Den nie ein Blatt, ein fallendes, berührt:
Mit einem Kranz von Grün war dieser Quell umwunden,
Vom dichten Wald vor Sonnengluth geschützt;
Und hierher hatte sich Narcissus einst gefunden,
Und kühlte hier sich von der Jagd erhitzt.

Den Durst zu löschen hatt' er sich zum Quell 'gebogen,
Als schnell er einen andern Durst empfand:
Er sah sein eignes Bild entzückt in diesen Wogen,
Und nahm für Körper, was so vor ihm stand:
Nicht satt kann er sich an des Bildes Reizen sehen,
Gestirnen gleich erglänzt sein Augenpaar,
Eh' würd' ein Marmorbild, als er, von hinnen gehen,
So schön gelockt sieht er sein blondes Haar,
So feines Roth bedeckt die bartlos zarten Wangen,
So ganz scheint ihm sein Hals wie Elfenbein.
Was schön ihn selber macht, das ist doch sein Verlangen,
Was ihn entzückt, ist nur sein Widerschein;
Er weckt die Trieb', und ist der Gegenstand der Triebe;
Wie viele Küsse theilt dem Quell er aus!
Wie oftmals streckt er nicht, im Uebermaß der Liebe,
Die Arm' umsonst nach seinem Bilde aus!
Er weiß nicht, was er sieht, und fühlt doch dafür Schmerzen,
Der Irrthum, der ihn täuscht, reißt ihn dahin;
Leichtgläubiger! was nimmst du dir für Schein zu Herzen?

Verloren ist es, kehrst du ab den Sinn;
Es ist nur Widerschein, was deine Augen sehen,
Es wechselt mit dir selber stets den Ort,
Und hättest du den Muth nur, selber wegzugehen,
So ging es alsogleich auch mit dir fort. —
Die Leidenschaft läßt Zeit ihm nicht zu Ceres Gaben,
In's Gras gestreckt, kann er nicht satt sich seh'n,
Und so, verzehrt vom Wunsch den Trug im Arm zu haben,
Muß er durch seine Augen untergeh'n.
Die Arm' ausstreckend dann, wie bittend, zu den Bäumen,
Ruft er: „Hat Einer je wohl so geliebt?
„Ihr, die ihr Zuflucht gabt so oft in stillen Räumen,
„Ihr wißt, ob es ein gleiches Unglück giebt.
„Habt Einen ihr, die ihr doch lebt seit langen Jahren,
„Der so wie ich durch Liebe schwand, geseh'n?
„Nie finden kann ich, was die Augen doch gewahren;
„Ach! so weit kann der Wahn der Liebe geh'n.
„Doch sind wir nicht durch Berg', durch Mauern, große Seen,
„Nein, durch ein kleines Wasser nur getrennt,
„Gern möcht' in meinem Arm sich der Geliebte sehen,

„Denn wenn mein Mund, der vor Begierde brennt,
„Sich nur zur Quelle biegt, kommt er mir schon entgegen,
„Und nähert bis auf so Geringes sich,
„Daß, ihn zu fassen, ich die Hand schon will bewegen.
„Warum betrügst du, einzger Knabe! mich?
„O warum fliehen? Komm! — Es sind nicht meine Züge
„Weshalb du fliehst, die Nymphen liebten mich,
„Du selbst giebst Hoffnung mir, wenn ich nicht ganz mich trüge,
„Streck' ich den Arm nach dir, streckt deiner sich;
„Lächl' ich, so lächelst du, und wenn ich Zähren weine,
„Bricht eine Zähr' aus deinem Aug' hervor,
„Spricht mein Mund Reden aus, spricht Reden auch der deine,
„Ach! kommende doch nie zu meinem Ohr.
„Ich bin in dir, ich fühl's, erweck' und leide Flammen!
„O! bitt' ich dich, soll ich mich bitten seh'n?
„O, was ich wünsche, hängt ja mit mir selbst zusammen!
„Und so muß ich durch Ueberfluß vergeh'n.

„Könnt' ich vom Körper nur mich, dem geliebten, scheiden!
„Wie neu auch dieser Wunsch der Liebe klingt;
„All' meine Jugendkraft verzehrt der Liebe Leiden,
„Ach! daß sie mir so früh den Tod schon bringt!
„Doch sterb' ich gern, wenn mit mir meine Schmerzen sterben;
„Ach! stürbe das Geliebte mit mir nicht,
„Statt daß wir Beide jetzt in einem Hauch verderben!" —
Er sagt's, und schaut auf's Neu' nach dem Gesicht,
Und trübt mit Zähren, ach! den bittersten, die Quelle,
Daß er das Bild nicht gleich mehr sehen kann.
„O fliehe nicht," ruft er, „Geliebter! diese Stelle,
„Steht mir's auch nicht, dich zu berühren an,
„So laß mich doch dich seh'n, um ganz nicht zu verzagen."
Ab reißt er sich vom Körper das Gewand,
Um sich verzweifelnd mit der Hand die Brust zu schlagen,
Auf welcher eine sanfte Röth' entstand,
Wie wir an Aepfeln, die sich röthen erst, gewahren,
Und wie an Trauben mancher Art geschieht.
Doch kaum daß er Dies auch am Bild im milden, klaren,

Beruh'gten Spiegel seiner Quelle sieht,
So kann er länger nicht dem Eindruck widerstehen;
Und gleich wie Wachs zerschmilzt auf warmem Heerd,
Wie Morgenreife vor der Sonne Blick vergehen:
So wird Narciß von Liebesgluth verzehrt.
Bald schwand es nun dahin das zarte Roth der Wangen,
Und alle Kraft und Munterkeit verschwand,
Der schöne Jüngling schwand, dem Echo angehangen.
Doch welchen Zorn sie gegen ihn empfand,
So rief sie doch, ließ er ein traurig Ach! erschallen,
Ein traurig Ach! von Felsens Rand herab,
Und ließ den Schmerzenston der Schläge wiederhallen,
Die er verzweifelnd auf die Brust sich gab;
Und als zum letzten Mal er sprach: Leb' wohl Geliebter!
Ach! schauend unverwandt in Quelles Naß,
So rief auch Dies sie nach, und sah ihn noch betrübter
Das Haupt dann sterbend legen in das Gras. —
So führt ihn durch den Styx denn endlich Charons Ruder,
Doch selbst im Styx nimmt er sein Bild noch wahr.

Es weinten schmerzlich die Najaden um den Bruder,
Und weihten ihm das abgeschnittne Haar.
Auch der Dryaden Chor weint um ihn lange Stunden;
Doch als den Scheiterhaufen sie erbau't,
So ward an Körpers Statt, der plötzlich war verschwunden,
Die Blume, die Narcisse heißt, geschaut.

Tiresias Ruf durchdrang nunmehro Städt' und Länder,
Und größer ward sein Name fort und fort;
Nur der Echionid, Pentheus, der Götterschänder,
Verspottete noch Greises Seherwort,
Und warf die Blindheit ihm oft vor mit höhnschem Lachen,
Worauf der Greis in diese Wort' ausbricht:
„Wie glücklich würde dich nicht gleiche Blindheit machen!
„O sähest du die Bacchusfeier nicht!
„In Kurzem wird man hier von Bacchus Ankunft hören,
„Ich weissag' es, uns nahet Liber bald,
„Und wirst du alsdann nicht des Gottes Tempel ehren,

„Zerreißt man dich, und dein Blut färbt den Wald,
„Färbt deine Mutter selbst; — und so wird es geschehen,
„Denn du verehrst die Götter würdig nicht,
„Und wirst noch klagen, daß ich nur zu Viel gesehen."
Doch Pentheus treibt ihn fort als er so spricht. —
Gleichwol soll Sehers Wort sich nur zu bald bewähren:
Der Gott trifft ein, und kaum daß es geschieht,
So kann nicht Mann, nicht Weib des Reizes sich erwehren,
Der Alles zur geheimen Feier zieht.
„Verblendete!" so läßt sich Pentheus drohend hören,
„Wie? kann ein Laut von Hornes Bauch erweckt,
„Kann Erzklang, magischer Betrug, Euch so bethören,
„Daß Euch, die nicht Drommet' und Schwert erschreckt,
„Kein Lanzen-starres Heer, in lang gestreckten Zügen,
„Im Rausch gesprochne Worte ohne Sinn,
„Und Weiberstimmen, und der Trommel Klang besiegen?
„Was reißt Euch Greise! frag' ich staunend, hin,
„Euch, die Ihr Tyros und landflüchtige Penaten

„Hierher gerettet durch so viel Gefahr?
„Was Euch, Ihr Jünglinge, im Alter noch der Thaten,
„Euch, denen es anständiger doch war,
„Die Kriegeslanze statt des Thyrsusstabs zu schwingen?
„Gedenkt, ich bitt' Euch doch, woher Ihr stammt,
„Des Drachen denkt, durch den so Viel zu Grunde gingen,
„Zum Beispiel nehmt den Muth, der ihn entflammt!
„Man sah zum Opfer ihn für seinen See sich machen,
„Kämpft Ihr für Eures Rufes Eigenthum!
„Wie Tapfre er besiegt, also verjagt die Schwachen,
„Und wahrt Euch Euren väterlichen Ruhm;
„Verbeut es das Geschick, daß Theben lang soll dauern,
„So laßt's durch Feindes Schwerter untergeh'n,
„So laßt uns elend sein, laßt fallen unsre Mauern,
„Und laßt uns Thränen, nur nicht Schande seh'n.
„Nun aber wird die Stadt der Raub von einem Knaben,
„Der Krieg nicht führt, der nicht zu Rosse sitzt,
„Der stets das Haar durchflicht mit Flora's duftgen Gaben,
„Und dessen Kleid von Gold und Purpur blitzt.

„O laßt nur ab von Ihm, so will ich bald Ihn zwingen,
„Daß Er den wahren Ursprung uns bekennt;
„Was dem Acrisius gelingt, wird mir gelingen,
„Der diesem Zudringling sein Thor verrennt.
„Wie? Pentheus und sein Volk sollt' Er verzagend finden!" —
Zugleich befiehlt Er seiner Dienerschaft,
Den Fremdling unverweilt mit Banden fest zu binden.
„Eilt," spricht Er, „daß Ihr mir hierher Ihn schafft."
Die Seinen mühen sich umsonst, Ihn abzubringen;
Statt daß ihr Rath, ihr Bitten Etwas nützt,
Scheint, umgekehrt, es Ihn in größre Wuth zu bringen,
So daß Ihn der Verzug nur mehr erhitzt.
So sah den Gießbach ich mit gleichen, klaren Wellen
Hinfließen, wo ihm Nichts im Wege stand,
Dagegen, zornvoll, hoch zu weißem Schaume schwellen,
Wenn Fels und Baum im Bett' er hindernd fand. —
Die Diener kehren jetzt von ihrem Streifzug wieder,
Versichernd, daß sie Bacchus nicht geseh'n,
Dagegen führen sie den einen seiner Diener
Gebunden vor, daß er soll Rede steh'n.

Er war Tyrrhener, und in Bachus Dienst gegangen.
Mit zorngen Blicken schaut ihn Pentheus an,
Und, nach des Fremden Blut kaum mäß'gend sein Verlangen,
Spricht Er: „Du, den vom Tod Nichts retten kann,
„Du sollst vorher mir noch Geburtsland, Namen sagen,
„Und warum du zu Bachus dich gewandt?"
— „Acötes, heiß ich," spricht der Fremdling ohne Zagen,
„Von armen Aeltern, aus dem Lydier-Land.
„Der Vater hinterließ, mein Leben zu ernähren,
„Nicht woll'ge Schafe mir, nicht Rinder, Feld,
„Der Fische Fang nur mußt' ihm Unterhalt gewähren,
„Und mühsam hat er ihnen nachgestellt:
„Dies war sein ganzes Gut; — und als er mußte sterben,
„So wies auch mich auf seine Kunst er an,
„Gewässer, sprach er, kann ich dir allein vererben!"
„Mehr ist auch nicht, was mein ich nennen kann.
„Doch, um auch einmal mich vom Strande zu entfernen,
„Nahm ich das Ruder in die junge Hand,

„Stieg muthig auf ein Schiff, und lernt' aus Himmels Sternen
„Des Fahrzeugs Weg zu fernem, fremdem, Land,
„Der Winde Richtung, sammt den besten Landungsplätzen.
„Als ich die Fahrt nach Delos unternahm,
„Sah Dia ich so nah, daß ich in wengen Sätzen
„An dieser Insel sandges Ufer kam.
„Kaum sah' am andern Tag den Morgen ich ergrauen,
„So fang' ich Wasser einzunehmen an;
„Auf einen Hügel steig' ich, um mich umzuschauen,
„Und rufe die Gefährten Mann für Mann:
„Hier sind wir! spricht Ophelt, und führt mir einen Knaben,
„Der sehr mir auf durch seine Schönheit fällt,
„Herbei, den in dem Feld sie aufgefunden haben,
„Und welchen er für gute Beute hält.
„Er schien voll Schlaf und Wein, vermochte kaum zu gehen.
„Ich sah des Knaben ganze Haltung an,
„Und da ich Sterbliches an ihm nicht konnte sehen,
„So red' ich also die Gefährten an:
„Ich weiß nicht welcher=, doch ein Gott ist in dem Knaben,

„Steh' Er uns bei, und mög' Er Euch verzeih'n! —
— „Wir brauchen, spricht Dictys, dein Vorwort nicht zu haben,
„(Ihn holt' im Masterklettern Niemand ein);
„Und Libys und Melanth hört' ich Dasselbe sprechen,
„Alcimedon schloß auch sich an sie an,
„Worauf denn Andre mehr sich gleicher Red' erfrechen,
„Wie blinde Raubgier sie bewirken kann.
„Nie, ruf' ich, soll mein Schiff die heilge Last entführen,
„Das meiste Recht auf diesem Schiff hab' ich. —
„Doch Lycabas zumal läßt dadurch sich nicht rühren,
„Und zeigt von Allen als der Frechste sich:
„Er war als Mörder aus dem Vaterland entflohen.
„Jetzt packt Er mich mit fürchterlichem Blick,
„Drängt mich an Schiffes Bord mit Schelten und mit Drohen,
„Und nur ein Tau hält meinen Sturz zurück. —
„Aus seinem Rausche scheint hier Bacchus zu erwachen,
„Denn Er war es, wie Ihr nun wohl schon spürt:
„Welch ein Geschrei? ruft Er, was wollt Ihr mit mir machen?
„Sprecht, Schiffer! sprecht, wer mich hierher geführt,

„Und wohin Ihr gedenkt, von hier mit mir zu gehen?
— „Beruh'ge dich, versetzt der Steuermann,
„Nenn' uns das Land, und du sollst bald dich alldort sehen.
— „So weis' ich Naxos, spricht der Gott, Euch an,
„Dort ist mein Haus, und dort will ich Euch gut empfangen. —
„Mit heilgem Eid sieht man sie da sich müh'n,
„Ihn zu versichern, zu erfüllen sein Verlangen.
„Mir heißen sie, die Segel aufzuzieh'n;
„Und also will ich rechts das Schiff nach Naxos wenden.
„Allein man winkt mir, dafür links zu geh'n:
— „Thor! rufen Einige, wann wird dein Wahnsinn enden?
„Und Alle geben Gleiches zu versteh'n.
— „So mag ein Andrer, sprech' ich, denn das Ruder führen,
„Ich habe mit der Unthat Nichts gemein.
„Da läßt die ganze Schaar mich ihren Unmuth spüren,
„Und namentlich hör' ich Aethalion schrei'n:
— „Du meinst das Ganze wol allein hier auszumachen!

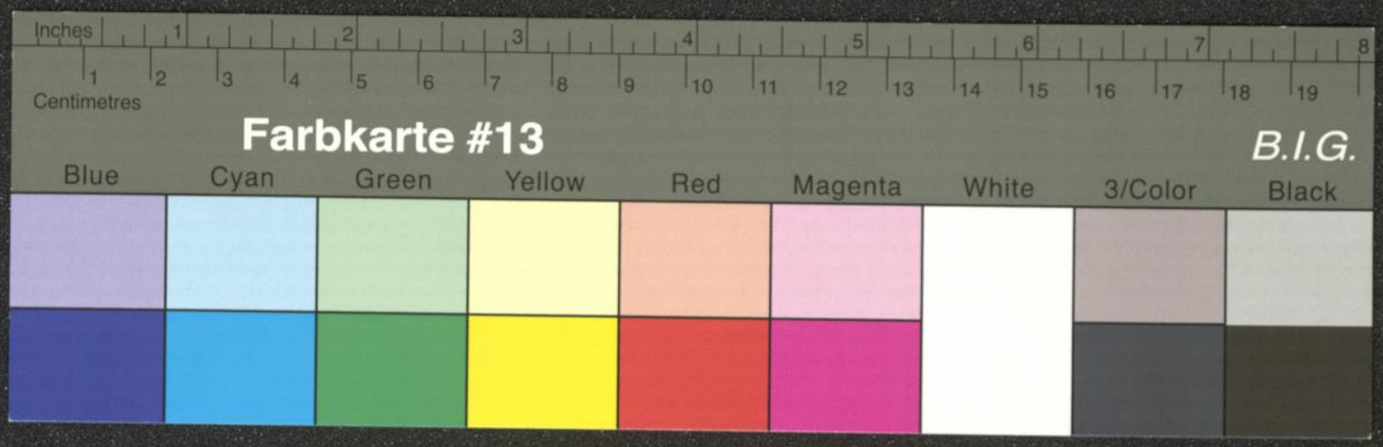
„Wobei er weg mich von dem Steuer zieht;
„Doch wie aus einem Traum scheint Bacchus zu erwachen,
„Als Er nach Naxos jetzt nicht steuern sieht,
„Und weinend spricht Er: „Das ist nicht, was Ihr versprochen,
„Das ist nicht das von mir erbet'ne Land;
„Ist's glorreich, Männer! wenn Ihr mich, der Nichts verbrochen,
„So Viele einen Knaben übermannt?
„Längst weint' ich schon, allein Ihr lacht nur meiner Thränen,
„Und segelt schnellen Ruderschlags dahin. —
„Doch was geschieht? Du wirst es für unglaublich wähnen,
„Und gleichwol schwör' ich, daß ich wahrhaft bin:
„Das Schiff steht plötzlich unbeweglich auf den Wellen,
„Gleichsam wie festgesegelt auf den Sand,
„Und wie wir rudern und die Segel anders stellen,
„So wird umsonst doch Beides angewandt:
„Mit Epheu sehen wir die Segel sich umgeben,
„Verschlingend kriecht er um die Ruder her,
„Und Bacchus selbst, das Haupt umkränzt mit traub'gen Reben,

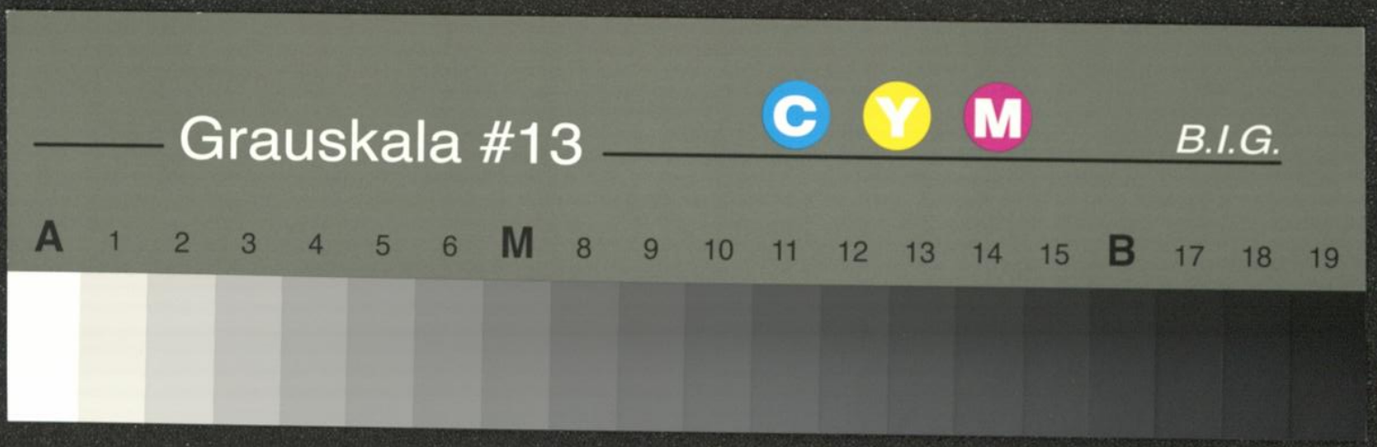
„Schwingt den mit Weinlaub dicht umwundnen Speer:
„Umlagert ist Er rings von wilden Thiergestalten,
„Und Löw' und Tiger schau'n uns drohend an;
„Sei's Wahnsinn, sei es Furcht, kein Schiffer kann sich halten,
„Sie springen auf, bereits schon fängt Medon an,
„Zu schwärzen sich: sein Leib bezieht sich dicht mit Finnen;
„Und Lycabas, der eben zu ihm spricht:
„Welch Wunder, fragend, soll denn hier mit dir beginnen?
„Sieht, wie ihn selbst ein Schuppenkleid umflicht,
„Indessen Libys, der die Ruder strebt zu wenden,
„Mit Schaudern Flossen schon an sich entdeckt,
„Und voll Entsetzen sucht nach den verschwundnen Händen.
„Ein Andrer, indem er die Arm' ausstreckt,
„Sieht Stumpfe nur noch, und stürzt alsbald in die Wogen,
„Entwickelnd einen grausen Doppelschwanz,
„Des Neumonds Hörnern gleich, zur Sichelform gebogen.
„Nachstürzen Alle: Schaum bedeckt sie ganz,
„Dann tauchen auf sie, ich seh' sie das Schiff umrasen,

„Ich sehe mit Erstaunen-starrem Blick,
„Sie aus den Nüstern hoch die Wasserströme blasen.
„Kurz, ich von Zwanzgen blieb allein zurück.
„Mit Zittern hatt' ich die Bestrafung angesehen;
„Allein der Gott sprach frischen Muth mir ein;
„Nach Dio hieß Er mir mit meinem Schiff zu geh'n,
„Und ich beschloß, mich seinem Dienst zu weih'n."
— „Genug," ruft Pentheus, „mußt' ich dein Geschwätze hören,
„Es hat nicht kühler meine Wuth gemacht;
„Laßt euch, ihr Diener! jetzt nicht länger dadurch stören,
„Und sendet Ihn hinab in Stygsche Nacht."
So eilen sie denn in den Kerker Ihn zu bringen,
Und alles Marterwerkzeug ist bereit,
Als durch ein Wunder auf des Kerkers Pforten springen,
Und der Gefangne so sich sieht befreit.
Doch läßt nicht Pentheus ab. — Er will nun selber sehen,
Und folgend seiner Leidenschaft Gewalt,
Eilt zum Cithäron Er, von dessen wald'gen Höhen
Ihm der Bachanten Sang entgegen schallt.
Gleichwie ein Kriegesroß bei der Drommete Klange
Gereizt sich fühlt zu blutger Kampfes Lust,

So füllt bei Anhörung von der Bacchanten Sange
Mit Rachegier sich Pentheus wilde Brust. —
Es ist ein freier Platz auf des Cythäron Rücken,
Wo weder Baum noch Strauch sich offenbart,
Und Pentheus lauscht von hier mit ungeweihten Blicken,
Als seine Mutter Ihn zuerst gewahrt,
Und auf Ihn stürzt, Ihn mit dem Thyrsus zu verwunden.
„Herbei, Ihr Schwestern!“ ruft sie, „schnell herbei!
„Schaut dort den Eber, der sich in den Wald gefunden,
„Helft, steht den Eber mir zu tödten bei!“
Und gegen sich vereint muß Pentheus Alles sehen.
Jetzt flieht Er zitternd, hin ist all sein Muth,
Er fängt, daß Er gefehlt hat, nun an einzusehen:
„Verschone,“ ruft Er, „mich in deiner Wuth,
„O Base! hilf mir, o! laß rühren dich mein Flehen!“
Umsonst, sie reißt den rechten Arm Ihm aus,
Den linken muß Er sich von Ino rauben sehen,
Und streckt nun Stümpfe nur zur Mutter aus.
„Schau, Mutter!“ rufend, zeigt Er Ihr die blutgen Glieder;
Doch ihrer Sinn' ist Agave beraubt,

Es fliegt ihr Haar, ein Spiel der Winde, hin und wieder,
Und, rasend, reißt sie ab des Sohnes Haupt,
Indem sie ruft: „Seht hier, so hat er fallen müssen!“
Und rascher wird, wenn Sturm den Wald durchirrt,
Das herbstlich-gelbe Blatt vom Baume nicht gerissen,
Als Glied um Glied jetzt abgerissen wird. —
Durch dieses Beispiel ließ das Volk sich denn belehren,
Den Bachischen Altar mit Weihrauch zu verehren.


Inches
Centimetres
Farbkarte #13
B.I.G.
Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black


Grauskala #13
C
Y
M
B.I.G.
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19